



weed

Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung
World Economy, Ecology & Development

in Kooperation mit **Soziale Bildung e.V.**

Am Rande des Zusammenbruchs?

Finanzkrise – Ursachen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten



Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II

Am Rande des Zusammenbruchs?

Finanzkrise – Ursachen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten

Herausgeber:

WEED - Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung e.V.

Eldenaer Straße 60, 10247 Berlin

030-27582163

www.weed-online.org

In Kooperation mit

Soziale Bildung e.V.

Peter Weis Haus, Doberaner Straße 21, 18057 Rostock

0381-1273363

www.soziale-bildung.org

Copyright:

WEED © 2010

Redaktion:

Soziale Bildung e.V. (Kay Nadolny), WEED e.V. (Markus Henn)

Titelfoto:

Frank Rumpenhorst dpa/lhe

Gestaltung/Layout:

WARENFORM – kommunizieren und gestalten

Bezug:

Diese Unterrichtsmaterialien stehen Ihnen im Netz frei zum Runterladen zu Verfügung unter: www.weed-online.de und www.soziale-bildung.org.



Dieses Unterrichtsmaterial wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Die Inhalte sind in der alleinigen Verantwortung von WEED und geben in keinem Fall die Position der EU wieder.

Inhaltsverzeichnis

A) Vorwort	4
B) Kompetenzraster	5
C) Informationen für Lehrende	6
1. Finanz- und Wirtschaftskrise	6
2. Soziale Folgen der Finanzkrise	8
3. Handlungsmöglichkeiten	9
D) Übungen für Schülerinnen und Schüler	10
1. Modul A (45 min) „Finanzkrise – Was ist das?“	
Einführung zum Thema Finanzkrise	10
A1 Begrüßung (2)	10
A2 Was fällt euch ein (5)	10
A3 Umfrage (15)	10
A4 Geschichten aus dem Alltag (20)	13
A5 Zusammenfassung und Ende (3)	13
2. Modul B (90 min) „Banken und Krisen“	
Analysen zum Finanzsektor und zur aktuellen Finanzkrise	14
B1 Begrüßung und Nennung des Themas (2)	14
B2 Banken (15)	14
B3 Hauptfunktionen und –probleme des Finanzsektors (10)	15
B4 Ablauf der Krise (30)	15
B5 Krisenquiz (30)	16
B6 Zusammenfassung und Ende (3)	21
3. Modul C (45 min) „Krise und nun?“	
Alternativen und Handlungsmöglichkeiten	22
C1 Begrüßung und Nennung des Themas (1)	22
C2 Überleitung zum Thema Krise (2)	22
C3 Gegen die Krise (40)	22
C4 Zusammenfassung und Ende (2)	23
E) Literaturhinweise	24
F) Anhang: Vorlagen	26

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

noch vor wenigen Monaten steckte die Bundesrepublik Deutschland in der schwersten Wirtschafts- und Finanzkrise ihrer Geschichte. Die Krise 2008/2009 betraf die Ökonomien aller Kontinente, sie war die schwerste ökonomische Verwerfung seit der Weltwirtschaftskrise 1929. Die Auswirkungen waren für viele Milliarden Menschen täglich zu spüren. In der Bundesrepublik Deutschland war die Krise vor allem ein in den Medien diskutiertes Thema, aber auch in Form von millionenfacher Kurzarbeit im Alltag vieler Bürgerinnen und Bürger angekommen.

Die Stabilität des Wirtschafts- und Finanzsystems konnte weltweit durch umfangreiche regulierende staatliche Eingriffe wieder hergestellt werden, wenn auch die Ursachen nicht angegangen wurden. Nur zur Erinnerung: Bundeskanzlerin Merkel persönlich garantierte die Spareinlagen der Bevölkerung, es wurden milliardenschwere Konjunkturpakete geschnürt, der Finanzsektor mit Unmengen Geld versorgt und unter anderem die Hypo Real Estate und Teile der Commerzbank verstaatlicht.

Seit 2010 hat sich das Finanz- und Wirtschaftssystem weltweit wieder stabilisiert und die Konjunktur beginnt wieder anzuziehen. Der Bundesrepublik Deutschland dürfte 2010 ein Wirtschaftswachstum von über drei Prozent haben, die Krise scheint also vorbei. Dennoch gibt es eine Reihe von Anzeichen, die dafür sprechen, dass Finanz- und Wirtschaftskrisen uns auch in nächster Zukunft beschäftigen werden. Man denke nur an die Überschuldungskrise einiger Staaten, wie z.B. Japan, Italien, Island und Griechenland oder die Wechselkursstreitigkeiten u.a. zwischen den USA und China. Auch die Arbeitslosenrate der USA steigt weiter, was sich auch auf die Konjunktur in der EU auswirken kann.

Sich im Unterricht mit Finanzkrisen auseinanderzusetzen ist eine Herausforderung, denn das Thema ist sehr komplex und nicht leicht zu erschließen. Dennoch können die Folgen solcher Krisen so verheerend sein, dass es angebracht ist, sich damit auseinanderzusetzen. Man denke nur an die geschichtlichen Ereignisse als Folge der Weltwirtschaftskrise 1929, in deren Zuge weltweit faschistische Regime an die Macht gelangten und der zweite Weltkrieg über 50 Millionen Menschen das Leben kostete.

In den hier vorgestellten Materialien geht es nicht um Krisen im Allgemeinen, sondern um Finanzkrisen, und dabei speziell um die aktuelle Finanzkrise. Das Thema ist so umfassend, dass auf Wirtschaftskrisen im Allgemeinen nicht eingegangen wird und auch nicht erschöpfend auf Finanzkrisen. Die Materialien sollen Sie im Unterricht zum Thema Finanzkrise unterstützen. Sie können die Übungen einzeln verwenden oder im Zusammenhang. Das Material bietet dafür ausreichend Möglichkeiten.

B) Kompetenzraster

Zielgruppe Klassen 11-13

Das Thema Finanzkrise ist in seiner Komplexität geeignet, dem Kerncurriculum der gymnasialen Oberstufe für das Fach Sozialkunde zu entsprechen. Inhaltlich werden durch das Bildungsmaterial zur Finanzkrise die Themen: Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, Recht, Gesellschaft und Internationale Politik und Wirtschaft berührt. Und auch hinsichtlich der zu vermittelnden Kompetenzen bietet das Bildungsmaterial zahlreiche Anknüpfungspunkte bezüglich der Sach- und Analysekompetenz, Urteilskompetenz, Methodenkompetenz und Handlungskompetenz.

	Kernkompetenzen	Spezifische Kompetenzen	Nr.
erkennen und handeln	<ul style="list-style-type: none"> Sach- und Analysekompetenz (Ausgesuchte Aspekte in Informationen entdecken und Informationen zum Lerngegenstand wiedergeben) Methodenkompetenz (verschiedene Präsentations- und Visualisierungstechniken nutzen) Handlungskompetenz (Recherchieren und Präsentieren) 	SchülerInnen kennen die in den Medien verbreiteten Begriffe zum Thema Finanzkrise. (Was fällt euch ein und Umfrage)	A2/3
erkennen, bewerten und handeln	<ul style="list-style-type: none"> Sach- und Analysekompetenz (Politische Implikationen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemlagen entdecken, sowie sich bei der Auseinandersetzung zu aktuellen politischen Themen Bezüge zu längerfristigen Problemen erschließen) Urteilskompetenz (Sachverhalte aus den Sichtweisen unterschiedlicher Beteiligter unter Einbeziehung divergenter Perspektiven zu betrachten und zu bewerten) Methodenkompetenz (verschiedene Präsentations- und Visualisierungstechniken nutzen) Handlungskompetenz (Visualisierung entwerfen und Recherchieren und Präsentieren) 	SchülerInnen kennen verschiedene tatsächliche und mögliche Folgen der Finanzkrise und bringen diese mit ihrem Alltagsleben in Verbindung. (Geschichten aus dem Alltag)	A4
erkennen und bewerten	<ul style="list-style-type: none"> Sach- und Analysekompetenz (Politische Implikationen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemlagen entdecken) Urteilskompetenz (Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Sachverhalten sowie politischen Entscheidungen in ihrer Komplexität und ihren Vernetzungen zu erschließen und wertend einzuschätzen) 	SchülerInnen kennen die Hauptfunktion des Finanzsektors, kennen Grundzüge der globalen Finanzkrise 2007-09 und wissen, was Krisen sind, sowie dass sie im bestehenden Finanzsystem häufig auftreten und typische Verläufe haben.	B
erkennen, bewerten und handeln	<ul style="list-style-type: none"> Sach- und Analysekompetenz (Politische Implikationen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemlagen entdecken, sowie sich bei der Auseinandersetzung zu aktuellen politischen Themen Bezüge zu längerfristigen Problemen erschließen) Urteilskompetenz (Handlungsalternativen nach möglichen Konsequenzen und Nebenfolgen abzuwägen und eine Entscheidung treffen und die gefällten Entscheidungen nach berücksichtigten bzw. vernachlässigten Interessen zu befragen und hiernach zu bewerten) Methodenkompetenz (verschiedene Präsentations- und Visualisierungstechniken nutzen) Handlungskompetenz (Visualisierung entwerfen/gestalten und Recherchieren und Präsentieren) 	SchülerInnen kennen konkrete Alternativvorschläge und Bedingungen sowie Möglichkeiten ihrer Umsetzung.	C

C) Informationen für Lehrende

1. Finanz- und Wirtschaftskrise

Die jüngste Finanzkrise 2008/2009 hat das Weltwirtschafts- und Finanzsystem an den Rand des Zusammenbruchs gebracht und wird noch langfristig zu spüren sein. Waren die vorangegangenen Krisen auf einzelne Regionen (z.B. Asienkrise 1997/98), Staaten (z.B. Argentinienkrise 1998-2002) oder Wirtschaftsbereiche (z.B. Krise des „Neuen Marktes“ 2000) begrenzt, war nun die gesamte Weltwirtschaft betroffen. Seit der großen Weltwirtschaftskrise 1929 gab es keinen vergleichbaren realwirtschaftlichen Einbruch.

Um sich das Ausmaß der jüngsten Krise zu vergegenwärtigen, ist ein Blick auf Zahlen und Daten hilfreich. So schätzt der IWF (Internationaler Währungsfonds), dass durch die Krise auf den Finanzmärkten weltweit Verluste von ca. 3,4 Billionen Euro entstanden sind. Die Industrieproduktion und der Welthandel schrumpften in bedrohlichem Ausmaß, so dass z.B. das Bruttoinlandsprodukt (BIP, Summe der erzeugten Waren und Dienstleistungen) der Bundesrepublik im Jahr 2009 um fünf Prozent sank, ein einmaliger Einbruch in der Geschichte der Bundesrepublik.

Die Ursachen der Krise sind vielfältig und komplex. Konkreter Anlass der Finanzkrise war bekanntlich die Immobilienkrise in den USA. In den USA stiegen die Immobilienpreise lange Zeit stark an. Aufgrund der überbewerteten Immobilien wurden ohne Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit schlecht besicherte Ramschkredite vergeben (sogenannte subprime loans). Diese machte man zu Wertpapieren (Verbriefung), bündelte sie zu Paketen, verkaufte sie in die ganze Welt und lagerte sie in dafür gegründete Gesellschaften aus. Dadurch konnten mehr Kredite ausgegeben werden und es stiegen wiederum die Preise immer weiter an, bis sie sich völlig von realwirtschaftlichen Verhältnissen losgelöst hatten. So ein System musste irgendwann wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, und dies geschah auch, als die Häuserpreise stagnierten und Kredite nicht mehr bedient wurden.

Um die Zusammenhänge verstehen zu können, muss man aber auch weiter zurück blicken. Nach der letzten Weltwirtschaftskrise und nach dem zweiten Weltkrieg wurde zunächst ein stark reguliertes marktwirtschaftliches Wirtschaftssystem aufgebaut. Dazu wurde ein System fester Wechselkurse etabliert und der US-Dollar wurde mit Gold abgesichert (Bretton Woods System). Kapitalverkehrskontrollen waren die Regel. Banken waren streng reguliert, Fonds spielten kaum eine Rolle.

Dann wurde dieses System ab Anfang der 1970er Jahre schrittweise liberalisiert. Das entsprach der wirtschaftswissenschaftlichen Theorie, der Neoklassik, und dem dazu gehörenden gesellschaftspolitischen Leitbild, dem Neoliberalis-

mus. Die VertreterInnen der Neoklassik gehen davon aus, dass sich die Märkte selbst regulieren könnten. Entsprechend dieser Logik begannen Prozesse der Deregulierung und Privatisierung von öffentlichem Eigentum. Die Wechselkurse wurden nun im Wesentlichen durch den Markt bestimmt. Im Lauf der 1970er Jahre setzten sich Finanzderivate durch. Der Kapitalverkehr wurde liberalisiert. Es entstanden neue Akteure (z.B. Hedge-Fonds, Investmentbanken) und neue Finanzprodukte (z.B. Verbriefungen und strukturierte Papiere), die dem Finanzsektor eine neue Gestalt gaben. Auch andere Fonds wie Pensionsfonds oder Immobilienfonds gewannen eine stetig wachsende Bedeutung. Die leistungslosen Einkommen aus Vermögen (z.B. über Zinsen) stiegen ebenso wie die Gehälter der Finanzbranche, wogegen die Einkommen aus Arbeit sanken (z.B. Löhne und Renten). Wachsende Ungleichheit war die Folge, Haushalte mussten sich immer mehr verschulden, um zu konsumieren.

Die fehlenden Regulierungen, zunehmenden Privatisierungen und die wachsende Ungleichheit haben das Weltwirtschafts- und Finanzsystem nicht stabiler gemacht, sondern im Gegenteil hat sich die Zahl der Krisen stark erhöht, bis das System in der aktuellen Krise kurz vor dem Zusammenbruch stand und nur massive milliarden schwere regulierende staatliche Eingriffe dies verhindern konnten. Ein Ursache der Krisenanfälligkeit des Finanzsektors ist das sich Auseinanderentwickeln von Real- und Finanzwirtschaft.

Damit der Finanzsektor nicht zusammenbricht, mussten die Regierungen handeln. Ein Zusammenbruch hätte ungeahnte Folgen haben können. Man denke nur an die Argentinienkrise (1998-2002), bei der die Banken tageweise schlossen, die Produktion zusammenbrach und soziale Missstände mit politischen Unruhen die Folge waren. Hunderte von Milliarden Dollar wurden deshalb diesmal weltweit in die Wirtschaftskreisläufe gepumpt. Das geschah meist in Form von Konjunkturpaketen. Banken wurden gerettet und zum Teil verstaatlicht. Die Zentralbanken sorgten für ein Übermaß an Liquidität und senkten die Zinsen auf null oder fast null Prozent.

Die neoliberale Ideologie hat sich widerlegt. Der Markt konnte sich nicht selbst regulieren. Die Staaten mussten die Realwirtschaft und damit eben auch die Finanzwirtschaft stabilisieren. Banken, die vorher jede Regulierung bekämpft hatten, konnten nur durch regulierende Eingriffe erhalten werden. Vermögen, die nur durch Deregulierung und Rückzug des Staates ermöglicht wurden, konnten nur durch den Eingriff des Staates erhalten werden. Bezahlt haben die Stabilisierung des Systems damit nicht die Vermögenden, sondern alle Bürgerinnen und Bürger. Die Verluste wurden vergesellschaftlicht und das Vermögen der Kapitaleigner blieb größtenteils erhalten und wurde nicht zur Finanzierung der Rettungspakete herangezogen. Schon 2009 stieg die Zahl der MillionärInnen wieder und die Banken zahlten Rekordboni aus. So wundert es auch nicht, wenn ManagerInnen Millionenboni auch dann erhalten, wenn die Banken, für die sie arbeiten, hohe Verluste machen und nur mit Steuermitteln gerettet werden konnten.

2. Soziale Folgen der Finanzkrise

Auch die Frage nach den sozialen Folgen der Finanzkrise ist komplex. Im Folgenden werden nur einige Aspekte betrachtet. Im Zuge der Finanzkrise gab es realwirtschaftliche Auswirkungen. Die Konjunktur brach ein und in fast allen Staaten schrumpfte die Wirtschaft. Der Absatz von Produkten geriet ins Stocken und der Welthandel brach ein. Für den Arbeitsmarkt bedeutet dies, dass einen Teil der Beschäftigten nicht mehr benötigt wird, mit allen ökonomischen und sozialen Konsequenzen. Die Arbeitslosigkeit erreichte global einen neuen Höchststand, Deutschland ist davon zwar nicht so sehr betroffen, aber musste auch vielfach auf Kurzarbeit zurückgreifen. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung haben gleichzeitig zur Folge, dass die Betroffenen geringere Einkünfte erzielen und entsprechend weniger konsumieren, was weniger Produktion zur Folge hat, was dann auch wieder geringere Steuereinnahmen bedeutet. Um solche Kettenreaktionen zu verhindern, gab es Konjunkturpakete, für die neue Schulden aufgenommen werden mussten.

In Krisenzeiten gehen die Steuereinnahmen zurück, zugleich muss der Staat Rettungsmaßnahmen ergreifen, also leiht sich der Staat das Geld. Das führte zu erheblicher zusätzlicher Verschuldung der Staaten. Einige Staaten sind dabei soweit verschuldet, dass sie vor dem Staatsbankrott standen oder sie sich einem solchen gefährlich näherten (z.B. Island, Italien, Spanien, Irland, Ungarn, etc.). Die Verschuldung einiger Staaten ist mittlerweile höher als das jährliche Bruttoinlandsprodukt. Wie beim privaten Schuldner stellt sich dann die Frage, wie lange der jeweilige Staat noch in der Lage sein wird, die Zinsen zu bezahlen. Gilt ein Staat als überschuldet, kann er nur noch erschwert (mit sehr hohen Zinsen) Geld auf den Kapitalmärkten erhalten, was die Überschuldungssituation noch verstärkt. Schulden ließen sich durch Sozialkürzungen oder/und Erhöhung des Steueraufkommens abbauen. Das ist dann eine Frage der politischen Durchsetzbarkeit. Andererseits kann ein Staat derart überschuldet sein, dass er aus eigener Kraft nie seine Schulden bezahlen können wird. Gerade auch einige Entwicklungsländer sind überschuldet, derzeit nehmen die 36 am höchsten verschuldeten an einem Entschuldungsprogramm teil.

Die Finanzkrise hat erhebliche Folgen gerade auch für die Ärmsten, die überwiegend in Schwellen und Entwicklungsländern leben. Die Weltbank schätzt, dass 200.000 bis 400.000 Todesfälle im Zeitraum von 2009 bis 2015 die Folge der Finanzkrise sein werden. Das sind zusammengerechnet 1,4 bis 2,8 Millionen Menschen. Dieser Zusammenhang erschließt sich, wenn man daran denkt, dass Entwicklungsländer zwar nicht am globalen Kasino beteiligt waren, aber den Nachfragerückgang der Industrieländer erlebten und die Überweisungen von Familienangehörigen (die in Industriestaaten arbeiten) drastisch zurückgingen. Deshalb schrumpfte die Wirtschaft dort ebenfalls und die Staatsausgaben mussten gekürzt werden. Auch hält die Spekulation mit Nahrungsmitteln an. Allerdings haben die Entwicklungsländer nicht die anfangs befürchteten ganz drastischen Folgen erleben müssen, eben weil sie selbst nicht spekuliert hatten.

Deshalb ist die Erinnerung an die Weltwirtschaftskrise von 1929 so bedeutend, denn damals verarmten die Massen und waren offen für ein menschenfeindliches System wie den Faschismus. Der zweite Weltkrieg mit Millionen Toten und Verletzten waren die Folge.

3. Handlungsmöglichkeiten

Nach alledem stellt sich die Frage: Was ist zu tun? Die Frage ist ebenfalls komplex und nicht einfach zu beantworten. Es gibt verschiedenste Forderungen, die diskutiert werden. Einig ist man sich, dass der Finanzsektor wieder stärker reguliert werden muss, auch wenn im Detail große Unterschiede bestehen. Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz meint zum Beispiel, es seien folgende Lehren aus der Finanzkrise zu ziehen:

- a) Märkte korrigieren sich nicht selbst. Sie müssen deshalb angemessen reguliert werden.
- b) Das Anreizsystem der Banken ist pervers und führt zu gravierenden Fehlentwicklungen.
- c) Keynesianische Politik, die staatliche Anreize bei erlahmender Konjunktur einsetzt, funktioniert.
- d) Die Geldpolitik (der Zentralbanken) darf nicht nur mögliche Inflationsgefahren im Auge haben, sondern muss die Finanzmärkte kontrollieren und regulieren.
- e) Viele neue Finanzprodukte sind hoch riskant und haben keinerlei gesellschaftlichen oder volkswirtschaftlichen Nutzen; sie müssen deshalb reguliert werden.

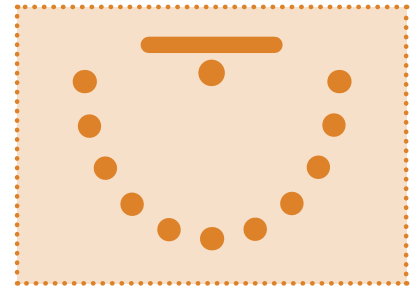
Kurz nach der Krise wollten auch die Regierungen der G20 eine Regulierung der Finanzmärkte: es solle kein Akteur und kein Produkt des Finanzsektors ohne staatliche Aufsicht sein. Einiges ist auch unternommen worden, doch bleiben wirklich grundlegende Reformen bisher aus. Wegen des nun wieder zurückgekehrten Wirtschaftswachstums ist zu befürchten, dass die Regierungen – wie schon nach der Asienkrise – wieder keine ausreichenden Maßnahmen ergreifen. Damit wäre in einigen Jahren wieder eine Finanzkrise ähnlichen Ausmaßes möglich. Es ist deshalb nur konsequent, auch darüber nachzudenken und zu diskutieren, wie eine Wirtschaftsordnung aussehen könnte, die stabiler ist, gerade auch mit dem Blick darauf, dass unser aller Leben und unsere Lebensqualität unmittelbar abhängen von einem funktionierendem Wirtschaftssystem.

D) Übungen für Schülerinnen und Schüler

1. Modul A (45 min) „Finanzkrise – Was ist das?“ Einführung zum Thema Finanzkrise

* A1 Begrüßung (2)

- **kein Material und keine Vorlagen**
- **Ziel:** TN (TeilnehmerInnen) wissen, dass die Unterrichtseinheit beginnt und kennen das Thema.
 - **Hinweis 1:** Eine Einstimmung auf das Thema und die Methoden in den vorherigen Unterrichtseinheiten ist sinnvoll, insofern die TN wissen, was sie erwartet.
 - **Hinweis 2:** Für die folgenden Methoden bietet es sich an, im Stuhlhalbkreis (ohne Tische) zu arbeiten.



* A2 Was fällt euch ein (5)

- **Material:** Z.B. Pinnwand und Stift
- **keine Vorlagen**
- **Ziel:** TN stellen Bezüge zum Thema her.
- **Ablauf:** Zunächst ist das Thema zu nennen (Finanzkrise) und anschließend die Frage und Aufgabe zu formulieren. Die Aufgabe lautet: „Nennt alles, was euch zum Thema Finanzkrise einfällt!“. Die Aufgabe ist zu visualisieren und die TN sind aufgefordert, Begriffe, Worte, Assoziationen zu nennen. Die genannten Worte werden für alle sichtbar visualisiert. Wenn alle Begriffe genannt wurden (oder die Pinnwand gut gefüllt ist), dann können die einzelnen Begriffe nochmals zusammenfassend genannt werden.
 - **Hinweis:** Die Begriffe werden nicht diskutiert, nur Verständnisfragen werden geklärt.

* A3 Umfrage (15)

- **Material:** Begriffserklärungen (Tabelle s.u.)
- **Vorlagen:** Vorlage A4 „Begriffskarten“ im ANHANG
- **Ziel:** TN aktivieren ihr Wissen zu typischen Begriffen zum Thema Finanzkrise und Finanzsystem. Einzelne Begriffe werden erklärt.
- **Ablauf:**
 - 1. Szenario vorstellen (2 min):** Es wird ein kurzes Szenario dargestellt: „Die TN sind auf einem internationalen Kongress und haben in dem gehörten Vortrag zu Finanzkrise ein Wort gehört, das sie nicht verstehen.“

Deswegen sollen die TN sich nun unter den anderen KongressteilnehmerInnen umhören und herausfinden, was der Begriff zu bedeuten hat.“

2. Begriffskarten verteilen und Stichpunkte machen (5 min): Entsprechend der Anzahl der TN werden Begriffskarten verteilt. Dann sind die TN aufgefordert, durch das Fragen der Anderen möglichst viel zu ihrem Begriff herauszufinden und die Ergebnisse stichpunktartig auf ihrer Karte festzuhalten.

3. Begriffe erklären (8 min): Nun werden reihum der Begriff und die Bedeutung genannt. Vereinfachende Erklärungen sind an dieser Stelle ausreichend. Dennoch sollten die Darstellungen fachlich richtig sein, insoweit können Nachfragen und Ergänzungen notwendig sein.

- **Hinweis 1:** Vertiefende Diskussionen zum Thema sind an dieser Stelle nicht sinnvoll. Zum einen gibt es Hinweise (Links) für alle die sich weiterführend mit dem Thema auseinandersetzen wollen, zum anderen gibt es weitere Übungen, die sich vertiefend mit einigen Begriffen und Zusammenhängen auseinandersetzen.
- **Hinweis 2:** Zusammenfassend kann darauf hingewiesen werden, dass sich alle Begriffe erschließen lassen, auch wenn einige einfacher zu erklären sind als andere.
- **Hinweis 3:** Die Übung kann bei vielen TN erheblich länger als 15 Minuten dauern. Um die Zeit auch bei größeren Gruppen einhalten zu können, besteht die Möglichkeit, die Klasse in 2er Gruppen zu teilen und je Gruppe nur eine Begriffskarte zu verteilen.

• **Tabelle zu Begriffen und Bedeutungen:**

Begriff	Bedeutung
Aktien	Eine Aktie ist ein Wertpapier, das den Anteil an einem Unternehmen verbrieft und ein Mitspracherecht verleiht. AktieninhaberInnen erhalten eine Dividende.
Anleihe	Eine Anleihe ist ein Wertpapier, das eine Rendite verspricht, aber kein Mitspracherecht gibt. Es gibt v.a. Unternehmens- und Staatsanleihen.
Bank	Eine Bank ist ein Kreditinstitut, das entgeltliche Dienstleistungen für den Zahlungs-, Kredit- und Kapitalverkehr anbietet. Je nach Typus beschäftigt sich eine Bank mit der Kreditvergabe, der Verwaltung von Spareinlagen, dem Handel und der Verwahrung von Wertpapieren oder – im Falle einer Universalbank – mit allem zusammen.
Boni	Boni sind leistungs- oder bilanzabhängige Zuschläge auf das Arbeitsentgelt. Im Finanzsektor haben sich Boni als ein regelmäßiger Gehaltsbestandteil etabliert, der oft das Festgehalt wesentlich übersteigt. Falsche Boni-Anreize werden als ein Mitgrund für die Finanzkrise angesehen.
Börse	Börse ist ein organisierter, zentralisierter und öffentlicher Markt für bestimmte gleichförmige Waren (wie Rohstoffe), Aktien, Anleihen, Devisen.
Deregulierung	Deregulierung bedeutet den Abbau oder die Vereinfachung von Marktregulierung in Form von staatlichen Normen und Vorschriften. Meist werden Kontrollregeln (z.B. Höhe des Eigenkapitals oder der Aufsicht) und soziale oder ökologische Regelungen abgebaut oder ganz abgeschafft.
Derivate	Derivate (vom lateinischen „derivare“, ableiten) sind Finanzinstrumente, deren Wert von Produktpreisen, Wertpapieren und anderen Parametern (z.B. Zinsen) abhängt. Bestimmte Derivate (z.B. Kreditausfallversicherungen, Credit Default Swaps) werden als ein wichtiger Grund für die Finanzkrise gesehen.
Devisen	Devisen sind Währungen. Der Devisenhandel ist in den letzten Jahrzehnten explodiert, außerdem auch der Handel mit Devisenderivaten.
Dividende	Macht eine Aktiengesellschaft Gewinn, wird ein Teil davon als Dividende an die Aktionäre weitergegeben.

Begriff	Bedeutung
EZB	Die Europäische Zentralbank (EZB) ist eine europäische Behörde, die für die Überwachung des Bankensystems und die Regulierung der Geldmenge im Euro-Raum verantwortlich ist. Hauptziel ist die Stabilität der Ökonomie, dabei versucht die EZB in erster Linie immer, die Inflation gering zu halten.
Finanzwirtschaft	Die Finanzwirtschaft ist Teil des wirtschaftlichen Geschäftsprozesses und übernimmt vor allem die Aufgaben Unternehmens- und Investitionsfinanzierung, Kreditvergabe, Risikomanagement, Zahlungsverkehr und Ersparnisbildung.
Fonds	Fonds sind gesammeltes Kapital, das direkt im Eigentum des Kapitalgebers bleibt. Gewinne/Verluste aus Investitionen des Fonds treffen den Kapitalgeber selbst. Es gibt viele Arten: offene, geschlossene, Pensions-, Investment-, Private Equity-, Hedge- oder Staatsfonds und andere.
Geld	Geld ist ein Wertäquivalent zum Tausch von Waren und kann in verschiedenen Formen existieren: zum einen anfassbares Bargeld (Scheine und Münzen, heute ca. 5%) und zum anderen Buchgeld (Guthaben auf dem Konto, heute ca. 95%). Meist wird es staatlich produziert und kontrolliert.
Hypothek	Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet (Unter-)Pfand. Besitzt man z.B. ein Grundstück und nimmt einen Kredit auf, dann kann man als Sicherheit für die Bank das Grundstück mit einer Hypothek belasten. D.h. falls man den Kredit nicht zurückzahlen kann, kann die Bank das Grundstück verkaufen und sich so das verliehene Geld zurückholen.
Kapital	Im volkswirtschaftlichen Sinne können Maschinen, Anlagen, Boden und Geld Kapital sein. Kapital im engeren Sinne meint aber auch oft nur die Finanzmittel, mit denen eine Investition finanziert wird.
Konkurs	Konkurs (von lat. „concursum“, Zusammenlauf) oder Insolvenz meint die Situation, dass ein Schuldner seine Zahlungen an den/die Gläubiger nicht mehr erfüllen kann.
Kredit	Ein Kreditgeber (i.d.R. eine Bank) leiht einem Kreditnehmer (i.d.R. Unternehmen) Geld. Der Kreditnehmer zahlt das Geld mit Zinsen zurück. Wird der Kreditnehmer insolvent, kann der Kredit nicht zurückgezahlt werden. Banken versuchen deswegen Sicherheiten zu erlangen.
Markt	Der Begriff Markt bezeichnet in der Wirtschaft ganz allgemein den (realen oder virtuellen) Ort des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage privater Akteure von und nach einem Gut.
Privatisierung	Privatisierung (von lat. „privare“, berauben) bezeichnet in erster Linie die Überführung öffentlichen Vermögens in Privateigentum. Im weiteren Sinne wird mit Privatisierung die Verlagerung von bestimmten bisher staatlichen Aktivitäten in den privaten Sektor der Volkswirtschaft verstanden.
Realwirtschaft	Realwirtschaft meint vor allem die Herstellung und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen inklusive der Landwirtschaft.
Regulierung	Regulierung im Bereich der Wirtschaft bezeichnet direkte staatliche Eingriffe in die Wirtschaftsprozesse, um politische Ziele durchzusetzen oder um Marktversagen zu beheben. Regulierung wird durch Verordnungen und gesetzliche Vorschriften umgesetzt.
Rendite	Die Rendite gibt das Verhältnis der Auszahlungen zu den Einzahlungen einer Geld- bzw. Kapitalanlage an und wird meist in Prozent und jährlich angegeben.
Rezession	Eine Rezession liegt vor, wenn das Bruttoinlandsprodukt in zwei aufeinander folgenden Quartalen schrumpft.
Spekulation	Spekulation ist kein völlig klarer Begriff, meint aber in der Regel den Kauf von Finanztiteln in der Meinung, dass deren Wert steigt und man einen Kursgewinn verbuchen kann. Oft wird Spekulation dabei mit besonders riskanten Anlagen in Verbindung gebracht. Jedes Gut (z.B. auch Rohstoffe) kann zum Spekulationsobjekt werden, wenn AnlegerInnen darin investieren. Spekulation kann dazu beitragen, den Finanzsektor zu destabilisieren.
Wirtschaftskrise	Als Wirtschaftskrise bezeichnet man in der Volkswirtschaftslehre die Phase einer deutlich negativen Entwicklung der Wirtschaft, meist gemessen an der Veränderung des BIP bzw. des Wirtschaftswachstums.

* A4 Geschichten aus dem Alltag (20)

- **Material:** Papier und Stifte
- **Vorlagen:** Vorlage A4 „Geschichten aus dem Alltag“ im ANHANG
- **Ziel:** TN kennen verschiedene tatsächliche und mögliche Folgen der Finanzkrise. TN bringen Folgen der Finanzkrise mit ihrem Alltagsleben in Verbindung.
- **Ablauf:**
 - 1. Kleingruppen bilden (2 min):**
 - Aufteilen in Kleingruppen. 4 Gruppen bilden,
 - Geschichten ausgeben zu Zusammenhängen der Krise mit: a) Konjunkturreinbruch, b) Sinken der Steuereinnahmen, c) Gefährdung von Privatvermögen, d) Konjunkturreinbruch in den Entwicklungsländern (siehe Vorlage A4 im ANHANG);
 - Aufgabe stellen.
 - 2. Arbeitsphase (8 min):**
 - Aufgabe an die Kleingruppen: Geschichten lesen und dazu in der Kleingruppe austauschen (Was steht da? Wie fühlt ihr euch? Was denkt ihr dazu? Wie findet ihr das? Was bedeutet Krise für den einzelnen Menschen? Kennt ihr eigene Geschichten aus eurem Alltag?).
 - Schreibt auf, welche Folgen z.B. die Arbeitslosigkeit für A hat! Schreibt Beispiele aus eurem Alltag auf (z.B. 3 Beispiele je Kleingruppe)!
 - 3. Präsentation (8 min):** Präsentation der Ergebnisse der 4 Kleingruppen in der Gesamtgruppe (je Gruppe 2 min). L (LehrerIn): „Erzählt den anderen, was ihr gelesen habt, welche Folgen ihr seht und nennt eure Beispiele.“ – Nachfragen ermöglichen!
 - 4. Zusammenfassung (2 min):** L: „Wir sehen, dass die Weltwirtschafts- und Finanzkrise erhebliche und konkrete Folgen für viele hat.“
 - **Hinweis 1:** Auf den Geschichtenzetteln stehen auch die Aufgaben für die Kleingruppen.
 - **Hinweis 2:** Bei größeren Gruppen und/oder intensiverem Austausch sind 20 Minuten nicht ausreichend!

* A5 Zusammenfassung und Ende (3)

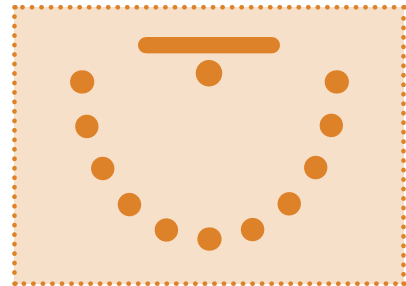
- **kein Material und keine Vorlagen**
- **Ziel:** TN haben einen Überblick und wissen, dass die Unterrichtseinheit beendet ist.
- **Hinweis:** Damit die TN gedanklich nicht nur auf den letzten Teil der Unterrichtseinheit fixiert sind, ist es sinnvoll, den Ablauf der Unterrichtseinheit kurz zusammenzufassen, also die Themen, Ereignisse und Ergebnisse zu nennen.

2. Modul B (90 min) „Banken und Krisen“

Analysen zum Finanzsektor und zur aktuellen Finanzkrise

* B1 Begrüßung und Nennung des Themas (2)

- **kein Material und keine Vorlagen**
- **Ziel:** TN wissen, dass die Unterrichtseinheit beginnt und kennen das Thema.
 - **Hinweis 1:** Eine Einstimmung auf das Thema und die Methoden in den vorherigen Unterrichtseinheiten ist sinnvoll, insofern die TN wissen, was sie erwartet.
 - **Hinweis 2:** Für die folgenden Methoden bietet es sich an, im Stuhlhalbkreis (ohne Tische) zu arbeiten.



* B2 Banken (15)

- **Material:** Pinnwandpapier und Stift
- **Vorlagen:** keine
- **Ziel:** TN sammeln Begriffe zum Zweck von Banken.
- **Ablauf:**
 - 1. Einleitung (2 min):** L: „Mit dem Platzen der Immobilienblase (Subprimekrise) in den USA begann 2007 die Finanzkrise. Sie weiteten sich bis 2008 auf die gesamte Wirtschaft aus. In Deutschland z.B. sank das BIP 2009 um 5,0 %, was den stärksten Einbruch in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bedeutet.“
 - 2. Bedeutung der Banken (10 min)**
 - Frage an die TN: „Wenn ihr an die Wirtschaft denkt, welche Bedeutung haben Banken. Wozu sind Banken nötig? Was machen Banken?“
 - In der Mitte des Raumes wird Pinnwandpapier ausgelegt. Die TN erhalten Stifte und können sich zu der Frage äußern. L gibt 5 Minuten Zeit.
 - Wenn die TN fertig sind, liest L alle Begriffe und Erläuterungen vor. Nachfragen zulassen.
 - 3. Zusammenfassung und Überleitung (3 min):** L: „Ihr habt nun schon viel zur Bedeutung des Finanzsektors zusammen getragen. Wir werden uns im nächsten Schritt mit den Hauptfunktionen und -problemen der Banken und des Finanzsektors im Allgemeinen beschäftigen.“

* B3 Hauptfunktionen und –probleme des Finanzsektors (10)

- **Material:** keines
- **Vorlagen:** Vorlage B3 „Hauptfunktionen und –probleme des Finanzsektors“ im ANHANG
- **Ziel:** TN kennen die Hauptfunktion und –probleme des Finanzsektors.
- **Ablauf:**
 1. **Kurzvortrag:** L stellt kurz die Hauptfunktionen des Finanzsektors dar. Zur Erläuterung kann das Kurzreferat visualisiert werden, indem jeder TN eine Kopie der Vorlage B3 erhält.
 2. **Hauptfunktionen und –probleme des Finanzsektors (siehe Vorlage B3 im ANHANG)**
 3. **Nachfragen ermöglichen**

➤ **Hinweise für Lehrende:** Es ist normal, wenn TN Fragen stellen, die im Rahmen des Unterrichts nicht beantwortet werden können. Gerade die Krise hat gezeigt, dass selbst die meisten VolkswirtschaftlerInnen das Finanzsystem nicht verstanden haben. Hilfreich ist es, auf die Literaturhinweise und Links zu verweisen. Das Thema ist so komplex, dass es in der Kürze der Zeit im Rahmen des Unterrichts nur ansatzweise behandelt werden kann.

* B4 Ablauf der Krise (30)

- **Vorlagen:** Vorlage B4 „Ereignisse und Beispiele“ im ANHANG
- **Ziel:** TN kennen den Ablauf der Krise und können Ereignisse einordnen.
- **Ablauf:**
 1. **Gruppeneinteilung (2 min):** Einteilung der Klasse in 7 Gruppen
 2. **Arbeitsphase (13 min):** Jede Gruppe erhält 7 Ereignisschnipsel und einen Beispielschnipsel (Siehe Vorlage B4 im ANHANG). Dann wird die Aufgabe gestellt: A. Bringen Sie die Ereignisse in eine logische Reihenfolge (1. ..., 2. ..., usw.); B. Lesen Sie das Beispiel und diskutieren Sie, zu welchem der 7 Ereignisse es gehören könnte. Ordnen Sie das Beispiel einem der 7 Ereignisse zu und begründen Sie ihre Entscheidung.
 3. **Ergebnisse präsentieren (15 min):** Wieder als Klasse zusammenkommen. Eine Gruppe das Modell vorstellen lassen. Dann die Beispiele alle Gruppen dem Modell zuordnen (laut vorlesen, zuordnen und begründen). Wenn Nachfragen, Ergänzungen oder Hinweise sind, diese jederzeit zulassen.
 - **Hinweis 1:** Beispiel Familie K ... gehört zum ersten Ereignis. Im Jahr 2002 ... zum zweiten Ereignis usw..
 - **Hinweis 2:** Die Ereignisse müssen kopiert und zerschnitten werden, damit jede Gruppe die sieben Ereignisse bekommt und diese in eine logische Reihenfolge legen kann. Wichtig ist, die Schnipsel vorher zu mischen, da die Reihenfolge so bereits stimmt. Das Gleiche gilt für die Beispiele.

* B5 Krisenquiz (30)

- **Material:** Karten mit A, B, C
 - **Vorlagen:** Quizfragen (s.u.) und Vorlage B5 „Fünf Merkmale einer Finanzkrise“ im ANHANG
 - **Ziel:** TN wissen, was Finanzkrisen sind und dass sie typische Verläufe haben und häufiger auftreten, weil sie mit dem Wirtschaftssystem zusammenhängen, und kennen einige Beispiele.
 - **Ablauf:**
 - 1. Einleitung (1 min):** L: „Das Finanzsystem spielt eine notwendige Rolle für die Wirtschaft, hat aber die aktuelle Krise verursacht. Wir wollen uns nun mal der Frage nähern, warum es immer wieder Krisen gibt und was dazu führt.“
 - 2. Quiz (24 min):**
 - Klasse wird in 4 Kleingruppen geteilt
 - jede Gruppe bekommt 3 Karten mit „A“, „B“ und „C“
 - es gibt 12 Fragen. L liest erste Frage und 3 Antwortmöglichkeiten vor. Die Kleingruppen beraten sich und entscheiden sich für „A“, „B“ oder „C“. Auf ein Zeichen von L halten alle Kleingruppen „ihren“ Buchstaben hoch.
 - Für jede richtige Antwort gibt es einen Punkt.
 - Nun wird die zweite Frage gestellt usw.
 - 3. Zusammenfassung zum Thema Krise (5 min):**
 - Austeilen der Vorlage B5 „5 Merkmale der Finanzkrise“ (im ANHANG), Diskussion
- **Hinweis:** Um den Lerneffekt zu erhöhen, können die Inputinformationen nach Auflösung der Frage vorgelesen werden.

Nr.	Frage	Antworten (Die hervorgehobene Antwort ist die Richtige)
1	Was bedeutet „Schwarzer Freitag“?	<p>A. An einem Freitag 1973 begann die Ölkrise, was in westlichen Ländern zu deutlichen Rezessionen führte.</p> <p>B. 1929 begann die Weltwirtschaftskrise, ein wirtschaftlicher Einbruch in allen Industriestaaten, mit schwerwiegenden sozialen Folgen.</p> <p>Input: Die Weltwirtschaftskrise von 1929 hat zu erheblichen sozialen Verwerfungen geführt. In den USA gab es in den 20er Jahren 1,5 Millionen Arbeitslose. Anfang 1933 waren es 13 Millionen. In Deutschland stieg die Arbeitslosigkeit von 1,4 Millionen (1929) auf 6,1 Millionen (1932). Die politischen Folgen waren soziale Unruhen und das Erstarken faschistischer Bewegungen weltweit. Der Krise war eine ähnliche Phase der Deregulierung und Ungleichheit vorausgegangen wie heute. Deshalb setzte sich nach der Krise der berühmte Ökonom John Maynard Keynes für eine starke Regulierung ein.</p> <p>C. Steht für das Platzen der New Economy Blase 2001, damals brachen an einem Freitag die Börsenwerte der New-Economy-Unternehmen extrem ein.</p>

2	Was bedeutet Neoliberalismus?	<p>A. Neoliberalismus ist eine Theorie, die unter anderem besagt, dass der Staat sich eher aus der Wirtschaft raushalten sollte und entsprechend wenig Regelungen existieren sollten, die das Wirtschaft- und Finanzsystem regulieren.</p> <p>Input: Die VertreterInnen (z.B. F. A. von Hayek) betonen das klassische Dogma, dass Märkte quasi natürlich zur Stabilität neigen. Deswegen plädieren die VertreterInnen für Freihandel, Deregulierung und Privatisierung. Die Ansätze des Neoliberalismus ließen sich empirisch nicht bestätigen.</p> <p>B. Neoliberalismus ist eine Theorie, die besagt, dass ein liberaler Staat gute soziale und ökologische Regelungen benötigt und entsprechende Gesetze erlassen muss. Besonders hinsichtlich der Wirtschaft sind solche Regelungen nötig, weil die Profitorientierung unsoziale und unökologische Folgen hat.</p> <p>C. Neoliberalismus ist eine Theorie, die besagt, dass alle Einrichtungen der Daseinsvorsorge, also z.B. Wasser, Energie, Verkehr und Krankenhäuser nicht Privaten gehören sollten, weil Private nicht an die Bevölkerung, sondern an Profite denken.</p>
3	Was sind Hedge Fonds?	<p>A. Hedge Fonds sind Fonds, die besonders sicher anlegen, so ähnlich wie Pensionsfonds. Sie stabilisieren so die Wirtschaft.</p> <p>B. Hedge Fonds hat es schon immer gegeben, sie sind so etwas wie Banken. Sie tragen dazu bei, die Kreditversorgung von Firmen zu sichern.</p> <p>C. Hedge Fonds sind eine Art von Investmentfonds, die durch eine spekulative und riskante Anlagestrategie gekennzeichnet sind, wenigen Regeln unterliegen und oft hohe Gewinne verzeichnen.</p> <p>Input: Hedge Fonds sind erst in den letzten Jahrzehnten bedeutsam geworden. Sie können durch ihr spekulatives Geschäft die Stabilität der Finanzmärkte gefährden. 1998 brachte der Fonds LTCM die Finanzbranche beinahe zum Zusammenbruch. Auch in der aktuellen Krise spielten sie eine Rolle, z.B. brach die US-Bank Bear Stearns zusammen, weil zwei ihrer Hedge Fonds pleite gingen.</p>
4	Was sind Konjunkturprogramme?	<p>A. Konjunkturprogramme werden von Regierungen beschlossen, um in Krisenzeiten die Nachfrage zu stärken, indem sie meist in die öffentliche Infrastruktur investieren, und damit die Wirtschaft zu stabilisieren.</p> <p>Input: Die Bundesregierung richtete in der Finanzkrise u.a. einen Fonds für Unternehmen ein, zahlte die „Abwrackprämie“ für Altfahrzeuge und führte das 18-monatige Kurzarbeitergeld ein. Zeitweise gab es über 2 Millionen KurzarbeiterInnen. Die Idee antizyklischer Konjunkturprogramme geht u.a. auf John Maynard Keynes zurück.</p> <p>B. Konjunkturprogramme sind Förderprogramme der Regierung. Sie werden immer dann eingesetzt wenn die Wirtschaft boomt. Um Boomzeiten zu verlängern, werden verschiedenste Förderprogramme angeboten.</p> <p>C. Konjunkturprogramme dienen dazu, den Umbau der Gesellschaft zu fördern. Z.B. fördert die Regierung alternative Energien, um den CO₂-Ausstoß zu verringern. Ohne Konjunkturprogramme würde das nicht schnell genug gehen.</p>
5	Was ist eine Ratingagentur?	<p>A. Eine Ratingagentur bewertet die Schönheit von Banken. Die schönste Bank gilt dabei immer zugleich als die sicherste.</p> <p>B. Eine Ratingagentur ist eine öffentliche Einrichtung, die sich um eine bessere Kontrolle der Banken bemüht. Sie ist nur dem Gemeinwohl verpflichtet und hat keine eigenen Geschäftsinteressen.</p> <p>C. Ratingagenturen sind private, gewinnorientierte Unternehmen, die die Kreditwürdigkeit v.a. von Unternehmen und Staaten sowie die Ausfallwahrscheinlichkeit von Wertpapieren bewerten.</p> <p>Input: Ratingagenturen (engl. credit rating agency; CRA) bewerten z.B. mit AAA bzw. Aaa als beste Qualität bis hin zu D (zahlungsunfähig). Sie haben in der Krise dabei versagt, neuartige Finanzprodukte (Kreditderivate, strukturierte Kreditpakete) richtig zu bewerten, weil sie das Risiko völlig unterschätzt haben oder den Banken gefällig sein wollten.</p>

6	Was war die Argentinienkrise?	<p>A. 1976 putschte das Militär und ermordete über 20.000 ZivilistInnen, darunter auch 70 Deutsche. Die Militärdiktatur ging bis 1985.</p> <p>B. Um 2000 brach das Wirtschafts- und Finanzsystem auseinander. Die BürgerInnen konnten nur begrenzt Geld abheben, viele Läden wurden geschlossen und die Produktion wurde z.T. eingestellt.</p> <p>Input: Zwischen 1998 und 2002 gab es in Argentinien eine große Finanz- und Wirtschaftskrise mit verheerenden ökonomischen und sozialen Folgen. Das BIP sank um 21 Prozent und die Arbeitslosigkeit stieg auf 23 Prozent. Politische Unruhen waren die Folge.</p> <p>C. Argentinien ermordete zig Tausende Ur-Einwohner, um das Land für die großen Rinderweiden nutzen zu können. Bis heute erinnern die Ur-Einwohner an diesen Skandal.</p>
7	Was ist eine Steueroase?	<p>A. Eine Steueroase nennt man Institutionen, die auch in Krisenzeiten Steuerungsfunktionen übernehmen und versuchen, so verschärfenden Krisenentwicklungen entgegenzuarbeiten.</p> <p>B. Steueroasen sind Erholungsplätze für Menschen, die von ihren Heimatstaaten durch hohe Steuern solange drangsaliert wurden, dass sie auswandern mussten.</p> <p>C. Steueroasen nennt man Staaten, die wenig oder gar keine Steuern auf Vermögen oder Gewinne erheben und Geheimhaltung garantieren. Dies begünstigt Steuer- und Kapitalflucht. Oft sind Steueroasen auch Regulierungsoasen, sprich es gibt wenig Regeln für Unternehmen, Stiftungen u.a.</p> <p>Input: Es gibt Steueroasen, die illegale Steuerhinterziehung begünstigen. Andere sorgen dafür, dass ein internationaler Standortwettbewerb um die geringsten Steuern beginnt, d.h. das Kapital geht in das Land mit den geringsten Steuern. Das Problem ist, dass damit das Geld verloren geht, um z.B. Sozialsysteme und Infrastruktur zu finanzieren. Das ist besonders für Entwicklungsländer ein Problem: Schätzungen gehen von jährlichen Verlusten von 250-500 Milliarden US Dollar aus. Zugleich waren die Steueroasen auch Mitschuld an der Finanzkrise: fast alle Krisenbanken unterhielten zahlreiche Tochter- und Zweckgesellschaften in Steueroasen und machten dort problematische Geschäfte.</p>
8	Was bedeutet Schuldenkrise?	<p>A. Schuldenkrise bedeutet, wenn z.B. ein Staat soviel Schulden hat, dass die Zinslast so hoch ist, dass der Staat die Schulden nie mehr zurückzahlen kann.</p> <p>Input: Für solche Staaten gab es deshalb Entschuldungsprogramme, bei denen die Gläubiger auf ihre Schulden (zum Teil) verzichten. Das größte ist das HIPC-Programm (Highly Indebted Poor Countries) von Weltbank und IWF, bei dem derzeit 36 Staaten entschuldet werden.</p> <p>B. Schuldenkrise bedeutet dass ein Staat soviel Geld an andere Staaten verliehen hat, dass er nun selbst in Schwierigkeiten ist.</p> <p>C. Schuldenkrise meint, wenn ein Staat so hoch verschuldet ist, dass er seine Zinsen nicht mehr zahlen kann und andere Staaten deswegen ebenfalls zahlungsunfähig werden.</p>
9	Was sind Investmentbanken?	<p>A. Investmentbanken sind Banken, die vor allem auf den Handel mit Staaten ausgerichtet sind. Sie kaufen Teile von Staaten und verkaufen sie dann meistbietend an das Ausland oder an die BürgerInnen zurück.</p> <p>B. Investmentbanken konzentrieren sich auf Zukunftstechnologien und ermöglichen Anlagen in diesem Bereich.</p> <p>C. Investmentbanken verwalten hauptsächlich große Kundenvermögen und handeln mit diesem am Kapitalmarkt mit Wertpapieren und Derivaten.</p> <p>Input: Investmentbanken haben im Gegensatz zu den Geschäftsbanken kein oder kaum ein klassisches Kreditgeschäft mit vielen Kleinkunden. Die großen Investmentbanken saßen bis zur Krise in den USA, darunter Lehman Brothers, sind dann aber in der Krise alle untergegangen oder umgewandelt worden in Geschäftsbanken. In Deutschland ist nur die Deutsche Bank als Investmentbank von Bedeutung.</p>

10	Was ist eine Finanzkrise?	<p>A. Finanzkrisen sind regelmäßige Erscheinungen in kapitalistischen Marktwirtschaften, v.a. weil es in Finanzmärkten erst zu Booms und dann zu Zusammenbrüchen kommt.</p> <p>Input: Krisen sind ein Merkmal marktwirtschaftlicher Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme. Besonders ausgeprägt ist das Muster Boom-Zusammenbruch in Finanzmärkten, weil der Preis von Finanzanlagen im Wesentlichen auf den Meinungen der AnlegerInnen basiert. Deren Herdenverhalten lässt die Märkte erst extrem steigen, dann extrem fallen. Das Weltsozialprodukt ist im Jahr 2009 so stark gesunken wie noch nie seit der Weltwirtschaftskrise 1929. Die Finanzkrise von heute ist insofern keine normale Krise. Nach Schätzungen des IWF sind weltweit Verluste von 3,4 Billionen Euro entstanden.</p> <p>B. Krisen kommen in kapitalistischen Marktwirtschaften nur dann vor, wenn die Unternehmen zu viele Steuern zahlen und zu viele Regeln einhalten müssen. Um davon wegzukommen, müssen alle Regeln für Unternehmen abgeschafft werden.</p> <p>C. Krise in kapitalistischen Marktwirtschaften bedeutet, wenn alle Menschen Arbeit haben und ein Sozialstaat alle Risiken absichert. Dann sind die Menschen nicht mehr bereit, für schlechte Löhne und Arbeitsbedingungen zu arbeiten, was die Kosten für die Arbeitskraft in die Höhe treibt und die Profite schmälert.</p>
11	Was genau ist Nahrungsmittelspekulation?	<p>A. Wenn z.B. der Milchpreis in Deutschland zu gering ist, kauft die Bundesregierung Milliarden Liter Milch auf und lässt diese zu Milchpulver verarbeiten. Die Milch verknappt sich und der Preis steigt wieder. So können die Milchbauern überleben. Ist der Preis zu hoch, kann die Bundesregierung ihre Reserven wieder verkaufen und der Preis sinkt.</p> <p>B. Nahrungsmittel wie Weizen oder Mais werden an internationalen Terminbörsen gehandelt. Dort können einerseits Bauern ihre Ernte schon in die Zukunft hinein zu einem festen Preis absichern, aber es gibt andererseits auch viele spekulative Zwischenhändler. Die Zwischenhändler haben zum Teil eine sinnvolle Funktion, können aber mit ihrer Tätigkeit auch die Preise verzerren.</p> <p>Input: Von Ende 2006 bis März 2008 stiegen die Nahrungsmittelpreise rasant, es kam zu Hungeraufständen in ca. 30 Ländern und ca. 115 Millionen Menschen wurden in extreme Armut gestürzt. Viele Beobachter gehen davon aus, dass Spekulation – insbesondere von sogenannten Indexfonds – diese Preissteigerung sehr verstärkt hat. Allerdings gibt es komplexe Ursachen für diese Preissteigerungen.</p> <p>C. Für Krisenzeiten hat jedes Land strategische Nahrungsmittelreserven. Die Bundesregierung hat auch solche Reserven für die BundesbürgerInnen angelegt. Die Regierung zeigt damit, dass sie der Stabilität des Systems nicht vertraut, sie spekuliert darauf, dass in Krisenzeiten nicht ausreichend Nahrung vorhanden sein wird.</p>
12	Was bedeutet Herdenverhalten?	<p>A. Wenn alle BankerInnen dieselben hohen Boni haben wollen und immer zur Bank mit den höchsten Boni gehen.</p> <p>B. Wenn alle Unternehmen das gleiche Produktionsverfahren übernehmen, weil es wirtschaftlicher ist als das alte.</p> <p>C. Wenn alle AnlegerInnen in einem Finanzmarkt entweder verkaufen oder kaufen, nur weil es die anderen auch tun.</p> <p>Input: Herdenverhalten ist ein Phänomen v.a. im Finanzsektor. Wenn bedeutende oder viele AnlegerInnen zugleich z.B. eine Aktie kaufen oder einen Fonds verlassen, kann es sein, dass weitere AnlegerInnen diesem Schritt folgen. Wenn erst einmal eine Kauf- oder Verkaufsbewegung begonnen hat, will jeder nicht noch mehr Geld verlieren bzw. auch Geld gewinnen und folgt deshalb dem Trend. Dieses Verhalten kann zu erheblichen Schwankungen und damit Instabilität auf den Märkten führen.</p>

13	Was ist ein Bank-Run?	<p>A. Wenn alle Leute zugleich ihr Geld zur Bank bringen und das Unternehmen dadurch Probleme bekommt, ausreichend Anlagemöglichkeiten zu finden.</p> <p>B. Wenn alle Banken den Kunden die gleichen Kreditzinsen anbieten und die Banken deshalb aktiv auf die Kunden zu gehen müssen, um sie anzuwerben.</p> <p>C. Wenn viele Bankkunden gleichzeitig Geld von einer Bank abheben und diese dadurch Auszahlungsprobleme hat und sogar pleite gehen kann.</p> <p>Input: Jede Bank hält nur einen Bruchteil des Geldes, das sie in ihren Büchern stehen hat, in Barmitteln vor. Solange nur ein geringer Teil der Menschen Geld vom Konto abhebt, funktioniert das. Aber wenn eine größere Gruppe ihr Geld unmittelbar zurück haben will, bricht die Bank zusammen. In Großbritannien hoben z.B. 2007 die Kunden der Pleitebank Northern Rock panikartig ihr Geld ab.</p>
14	Was sind Kredithebel?	<p>A. Kredithebel ist meist das Verhältnis zwischen eigenem bzw. verfügbarem Kapital und geliehenem Kapital. Bei Derivaten führt der Kredithebel zur Möglichkeit von mehrfachem Gewinn gemessen an der zugrundeliegenden Kursentwicklung.</p> <p>Input: Ein Beispiel dazu: Eine Hedge-Fonds hat 20 Eigenkapital. Auf diese 20 Eigenkapital nimmt er 80 Kredit auf (Kredithebel von 4). Diese 100 werden in Wertpapiere investiert. Banken hatten in der Krise einen Kredithebel von bis zum über 30fachen ihres Eigenkapitals, was ein Grund für die Krise war.</p> <p>B. Ein Kredithebel liegt dann vor, wenn ein Investor Milliarden in einem Fond einbringt und dieser dann kreditwürdiger wird.</p> <p>C. Man spricht von einem Kredithebel, wenn ein Fond über soviel Kapital verfügt, dass sich neue Anlagemöglichkeiten mit höheren Renditen ergeben.</p>
15	Was meint die Politik der Umverteilung?	<p>A. Bei der Politik der Umverteilung geht es darum, denen, die Vermögen haben, hohe Einkommen aus diesen zu ermöglichen. Damit dies gelingt, ist es notwendig, die Einkommen aus Löhnen zu senken.</p> <p>B. Beim Umverteilen geht es darum, durch Steuerpolitik die Bevölkerungsteile zu bevorzugen, die den wesentlichen Teil des Steueraufkommens erbringen.</p> <p>C. Die Politik der Umverteilung möchte die Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen in einer Gesellschaft reduzieren.</p> <p>Input: Einkommen und Vermögen sind in unserer Gesellschaft sehr ungleich verteilt. Vor der Krise hatte die Ungleichverteilung Rekordhöhen erreicht, zuletzt war die Gesellschaft so ungleich vor der letzten Weltwirtschaftskrise 1929. Das heißt, dass eine zu hohe Ungleichheit die Wirtschaft in die Krise führt, u.a. weil dann die Masse der Bevölkerung sich hoch verschuldet. Diese Entwicklung wird aber auch aufgrund ihrer sozialen Folgen (z.B. Armut) breit kritisiert.</p>
16	Was bedeutet Eigenhandel?	<p>A. Eigenhandel ist, wenn Angestellte einer Bank Geschäfte mit ihrer eigenen Bank abschließen, also z.B. Aktien der eigenen Bank kaufen.</p> <p>B. Eigenhandel meint, dass eine Bank, die aus verschiedenen Teilen besteht, mit sich selbst handelt, indem sie z.B. Wertpapiere von dem einen in den anderen Fonds überträgt.</p> <p>C. Eigenhandel bedeutet wenn Banken auf eigene Rechnung (sprich ohne Kundenauftrag) mit Wertpapieren handeln.</p> <p>Input: Durch Eigenhandel ist es einer Bank möglich, höhere Profite für sich selbst zu erwirtschaften. Der Eigenhandel war vor der Krise auf dem Höhepunkt angelangt. Heute gehen viele BeobachterInnen davon aus, dass ein zu großer Eigenhandel falsche Anreize für Banken schafft, weil sie dann in ihrer Profitgier zu hohe Risiken eingehen und ihr Kerngeschäft, im Kundenauftrag zu handeln, vernachlässigen. Die USA haben deshalb den Eigenhandel jetzt wieder deutlich eingeschränkt.</p>

17	Was versteht man unter Bankenrettung?	<p>A. Die EigentümerInnen der Bank helfen mit ihrem Privatvermögen der Bank, damit diese nicht pleite geht und später den EigentümerInnen gute Renditen bringt.</p> <p>B. Der Staat gibt einer Bank, die von der Pleite bedroht wird, soviel Geld, wie diese benötigt. Das Geld kann geschenkt sein (z.B. von der Regierung) oder günstig geliehen (z.B. von der Zentralbank).</p> <p>Input: Im Rahmen der Krise wurden in den USA und Europa (temporäre) Notverstaatlichungen durchgeführt und sogenannte Bad-Bank-Konzepte (Abwicklungsbanken) eingeführt. Diese sollen problembehaftete Wertpapiere aufnehmen oder auch ganze defizitäre Geschäftsbereiche von Banken abwickeln. Stützungsmaßnahmen zugunsten von Finanzinstitutionen erhöhten den staatlichen Bruttoschuldenstand 2008 und 2009 insgesamt um 98 Mrd. Euro. Nach Joaquín Almunia, Vizepräsident der EU-Kommission, erhielten die Banken von Oktober 2008 bis März 2010 etwa 4 Bio. Euro Staatshilfen, davon drei Viertel in der Form von Garantien.</p> <p>C. Der Staat enteignet die von der Pleite bedrohten Banken und lässt sich das durch die VerursacherInnen der Krise bezahlen.</p>
18	Was versteht man unter Eigenkapital?	<p>A. Eigenkapital ist das Kapital, das ganz allein den Aktieninhabern einer Aktiengesellschaft gehört.</p> <p>B. Eigenkapital ist Kapital, das es den Banken ermöglicht, Geschäfte auf eigene Rechnung zu machen.</p> <p>C. Eigenkapital ist das Kapital einer Bank, das ihr nach Abzug aller Schulden selber gehört und das schnell verfügbar ist, um Verluste ausgleichen zu können.</p> <p>Input: Zu wenig Eigenkapital (sprich zu hohe Verschuldung) der Banken wird inzwischen als einer der wichtigsten Gründe für die Krise angesehen. Der Basler Bankenausschuss reformiert gerade die international anerkannten Eigenkapitalvorschriften („Basel II“). Bei Basel III sollen Banken mindestens 7 Prozent hartes Kernkapital halten. Zusätzlich wird es einen zusätzlichen Kapital-Risikopuffer und eine Gesamtverschuldungsrate der Bank geben.</p>

* B6 Zusammenfassung und Ende (3)

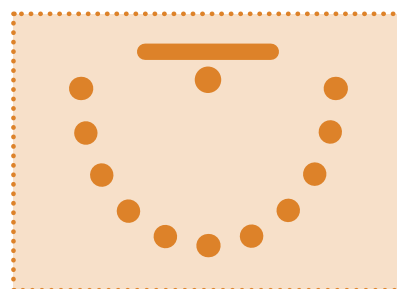
- **kein Material und keine Vorlagen**

- **Hinweis 1:** Damit die TN gedanklich nicht nur auf den letzten Teil der Unterrichtseinheit fixiert sind, ist es sinnvoll, den Ablauf der Unterrichtseinheit kurz zusammenzufassen, also die Themen, Ereignisse und Ergebnisse zu nennen.
- **Hinweis 2:** Nach einer längeren Unterrichtseinheit wie dieser kann es gut sein, wenn es den Raum für Feedback gibt. Z.B. zu folgenden Fragen: Was hat Ihnen gefallen? Was nicht? Was wäre konkret zu verbessern? Welche Fragen bleiben offen? Mit welchen Themen würden Sie sich gern intensiver auseinandersetzen?

3. Modul C (45 min) „Krise und nun?“ Alternativen und Handlungsmöglichkeiten

* C1 Begrüßung und Nennung des Themas (1)

- **kein Material und keine Vorlagen**
- **Ziel:** TN wissen, dass die Unterrichtseinheit beginnt.
 - **Hinweis 1:** Eine Einstimmung auf das Thema und die Methoden in den vorherigen Unterrichtseinheiten ist sinnvoll, damit die TN wissen, was sie erwartet.
 - **Hinweis 2:** Für die folgenden Methoden bietet es sich, an im Stuhlhalbkreis (ohne Tische) zu arbeiten.



* C2 Überleitung zum Thema Krise (2)

- **kein Material und keine Vorlagen**
- **Ziel:** TN kennen das Thema des Moduls C.
- **Ablauf:** L: „Nachdem wir in Modul A und B uns mit den Ursachen und Auswirkungen der Finanzkrise beschäftigt haben, geht es in diesem Modul um das Thema Alternativen.“

* C3 Gegen die Krise (40)

- **Material:** Plakate, Stifte
- **Vorlagen:** Texte von der EU-Kommission, WEED, Zeise und Roubini (siehe Vorlage C3 im ANHANG)
- **Ziel:** TN kennen konkrete Alternativ-Vorschläge.
- **Ablauf:**
 - 1. Einleitung (1 min):** L: „Es gibt eine Reihe von Vorschlägen, wie man das Finanzsystem verbessern kann. Nun gucken wir uns einige an.“
 - 2. Alternativen (15 min):**
 - TN werden in 5 Kleingruppen geteilt, jede Kleingruppe erhält einen der Texte (siehe Vorlage C3 im ANHANG). Ergänzend können auch weitere Texte gelesen werden, z.B. „Entwaffnet die Märkte“ von Attac, oder Auszüge aus Hans-Werner Sinns „Kasino-Kapitalismus“.
 - Aufgaben: Texte lesen!; Dazu in der Kleingruppe verständigen!
 - Ein Plakat entwerfen, das den Inhalt wiedergibt und ggf. Kritik übt oder ergänzt;
 - sich einigen, wer das der Gesamtgruppe präsentiert;
 - einmal üben!

3. Präsentation (15 min, 3 min je Kleingruppe): Verständnisfragen sofort klären, weitere Fragen sichtbar sammeln

4. Diskussion (9): Was denken Sie zu den Alternativen? Was gefällt Ihnen? Was nicht? Was könnten Hindernisse bei der Durchsetzung sein? Was kann man als Einzelner tun?

* G4 Zusammenfassung und Ende (2)

- **kein Material und keine Vorlagen**

- **Hinweis 1:** Damit die TN gedanklich nicht nur auf den letzten Teil der Unterrichtseinheit fixiert sind, ist es sinnvoll, den Ablauf der Unterrichtseinheit kurz zusammenzufassen, also die Themen, Ereignisse und Ergebnisse zu nennen.
- **Hinweis 2:** Nach einer längeren Unterrichtseinheit wie dieser kann es gut sein, wenn es den Raum für Feedback gibt. Z.B. zu folgenden Fragen: Was hat Ihnen gefallen? Was nicht? Was wäre konkret zu verbessern? Welche Fragen bleiben offen? Mit welchen Themen würden Sie sich gern intensiver auseinandersetzen?

E) Literaturhinweise

Links:

- Die Landeszentralen für politische Bildung listen Info-Angebote und Internet-Seiten zur Finanzkrise auf: www.politische-bildung.de/finanzkrise.html
- Für den Unterricht der Oberstufe ist ein Folienvortrag des „Team global“ geeignet, der eine Chronologie der Finanz- und Wirtschaftskrise zum Gegenstand hat und als Download (www.bpb.de/files/7RNVRC.pdf) zur Verfügung steht.
- Ebenfalls als Download gibt es den animierten Folienvortrag von WEED: Die Finanzkrise – Ursachen, Hintergründe, Alternativen: www.weed-online.org/themen/3978605.html
- Eine Einführung und einen Überblick über die Auswirkungen der Krise auf die Entwicklungsländer gibt die Broschüre von WEED: „Nur ein Kollateralschaden? - Die Finanzkrise und die Entwicklungsländer“: www.weed-online.org/themen/3636581.html
- Für den Oberstufenunterricht ist ein Farbposter „Das internationale Finanzsystem ist gescheitert“ im DIN A1-Format, das Ursachen der Finanz- und Bildungskrise aufbereitet, Bezug über: info@woek.de
- Die Zeitschrift „Global Lernen“ von Brot für die Welt gibt kurze unterrichtliche Anregungen zur Finanzkrise: www.brot-fuer-die-welt.de/jugend-schule/index_2602_DEU_HTML.php
- Das BNE-Journal vom Dezember 2009 hat die internationale Finanzkrise zum Thema: www.bne-portal.de
- Als interessanter Input für die Oberstufe kann der Youtube-Beitrag „Die wahren Ursachen der Finanzkrise werden verschwiegen“ (7 Min.) empfohlen werden: http://www.youtube.com/watch?v=XU4NKp0d9_0
- Eine ausführlichere, wenn auch etwas schlichte Analyse der Krise und ihrer Folgen für „Entwicklungsländer“, Arme und Frauen ist dem „Social Watch Deutschland Report 2009“ zu entnehmen (2009, 72 Seiten). Kostenloser Download: www.social-watch.de.
- Nobelpreisträger Joseph Stiglitz analysiert die Rolle des so verpönten Staates bei der Bewältigung der Krise und beschreibt prägnant die draus zu ziehenden Lehren: www.sueddeutsche.de/wirtschaft/641/498927/text
- Max Otte: Die Finanzkrise und das Versagen der modernen Ökonomie. In: Aus Politik und Zeitgeschehen, 52/2009: www.bpb.de/files/0FD4EB.pdf
- „Großbanken müssen zerschlagen werden“, Artikel aus der SZ von Nikolaus Piper vom 21.10.2009: www.sueddeutsche.de/finanzen/463/491826/text

- Mit dem großen Abstand zwischen realwirtschaftlichen Investitionen und den Umsätzen auf den Finanzmärkten befasst sich eine WIFO-Studie, deren Zusammenfassung auch im Unterricht besprochen werden kann: www.boeckler-boxen.de/images/impuls_2008_16_3.pdf
- Mitteilung der Europäischen Kommission "Regulierung der Finanzdienstleistungen für nachhaltiges Wachstum" vom 2. Juni 2010: http://ec.europa.eu/internal_market/finances/docs/general/com2010_de.pdf

Bücher:

- Einen guten Überblick über die Krise mit guten Grafiken gibt das Buch von Hans-Werner Sinn: „Kasino-Kapitalismus“. Econ, 2009.
- Die Rolle der deutschen Banken und der deutschen Politik beschreibt Leo Müller: „Bank-Räuber“. Econ, 2010.
- Eine fundierte und zugleich kurzweilige Darstellung für die USA gibt Michael Lewis: „The big short. Wie eine Handvoll Trader die Welt verzockte“. Campus, 2010.
- Allgemein zur kritischen Analyse von Finanzmärkten ein – wenn auch etwas älteres – Buch von Jörg Huffschild: Politische Ökonomie der Finanzmärkte. VSA, 2002.
- Neues Buch von Lucas Zeise, der auch regelmäßig für die Financial Times schreibt: „Geld - der vertrackte Kern des Kapitalismus: Versuch über die politische Ökonomie des Finanzsektors“. PapyRossa, 2010.
- Zur Funktionsweise von Finanzmärkten aus Sicht eines Praktikers von George Soros: „Die Alchemie der Finanzen: Wie man die Gedanken des Marktes liest“. Börsenmedien, 2007.
- Zum Handel mit Derivaten, Börsen und Investmentbanken ein Insiderbericht vom langjährigen Händler Satyajit Das: „Traders, Guns & Money. Die dunklen Machenschaften im internationalen Börsenhandel“. Finanzbuch, 2009.
- Allgemein zu Alternativen Peter Wahl: „Entwaffnet die Märkte! Die Zeit ist reif: Demokratische Kontrolle der Finanzmärkte“. VSA, 2009.

F) Anhang: Vorlagen

Vorlage A3 – Begriffskarten

Realwirtschaft
Börse
Fonds
Aktien
Anleihe
Kapital
Geld
Spekulation
Bank
Konkurs
Markt
Rendite
Wirtschaftskrise

Finanzwirtschaft

Dividende

Derivate

Hypothek

Regulierung

Kredit

Deregulierung

Privatisierung

Devisen

Rezession

Boni

EZB

Vorlage A4 – Geschichten aus dem Alltag

- a) **Zusammenhang Finanzkrise und Kurzarbeit/ Arbeitslosigkeit. Z.B. mit der Folge, dass die Haushalseinnahmen der Familien tendenziell fallen.**

Anna ist 17 Jahre alt und lebt mit ihren Eltern und zwei jüngeren Geschwistern in einem schönen Stadtteil von Mannheim. Anna hat viele Freunde und viele Hobbys. Einmal in der Woche geht sie zum Klavierunterricht. Sie spielt jetzt schon seit acht Jahren Klavier. Manchmal ist Sie auch genervt von dem vielen Geübe und würde lieber öfter mit ihren Freunden ins Zentrum zum Shoppen oder ins Kino. Dann ist da noch ihr Fussballverein, sie trainiert zweimal die Woche und ihre Mannschaft ist relativ gut. Die Schule wird zurzeit stressiger, das erste Halbjahr ist fast vorbei und sie müsste noch viel mehr lernen, dazu hat Sie allerdings weder Zeit noch Lust. Ihr Vater arbeitet in einem großen Autozuliefererbetrieb in der Umgebung von Mannheim. Jetzt in der Krise gibt es nicht mehr genug Arbeit und alle Kollegen sind auf Kurzarbeit. Ihre Mutter verdient zwar etwas durch Bürotätigkeiten dazu, dennoch hat ihre Familie seit der Krise weniger Einkommen. Ihre Eltern machen sich Sorgen und sprechen immer öfter über Finanzielles. Gerade Annas Vater hat große Angst vor Arbeitslosigkeit. Das Kurzarbeitergeld ist schon viel weniger als der normale Lohn, so dass sich die Eltern den Klavierunterricht nicht mehr leisten können und wollen auch das Taschengeld von Anna und ihren Geschwistern kürzen. Anna findet das blöd, eigentlich braucht sie mehr Taschengeld, nicht weniger, und Klavier spielt sie auch gern. Nun überlegt Anna eine SchülerInnenjob zu suchen. Auch ihre Mutter überlegt, einen zweiten Minijob zu suchen.

✓ Aufgaben:

(1) Lesen und Austausch (6 min): Was steht da? Welche Gefühle haben Sie beim Lesen wahrgenommen? Was denken Sie bezüglich der Geschichte? Wie finden Sie das Dargestellte? Was bedeutet Krise für den einzelnen Menschen? Kennen Sie eigene Geschichten aus Ihrem Alltag?

(2) Ergebnisse festhalten (2 min): Schreiben Sie auf, welche Folgen die Finanzkrise auf das Leben der dargestellten Personen hat. Schreiben Sie Beispiele aus Ihrem Alltag auf (z.B. 3 Beispiele)!

(3) Präsentation in der Klasse (2 min je Gruppe): Erzählen Sie den Anderen, was Sie gelesen haben, welche Folgen Ihre Gruppe sieht und nennen Sie die gesammelten Beispiele.

Vorlage A4 – Geschichten aus dem Alltag

b) Zusammenhang Finanzkrise und Sinken der Steuereinnahmen. Z.B. mit der Folge von Sozialabbau und mangelnder öffentlicher Infrastruktur

Rafael ist 18 Jahre alt hat eine zwei Jahre jüngere Schwester und lebt mit seiner Mutter in Pasewalk, einer kleinen Stadt ganz im Osten nah an der polnischen Grenze. Rafael geht auf das örtliche Gymnasium und möchte nach dem Abi sofort studieren, am liebsten in Berlin und wenn es klappt Medizin. Die Mutter von Rafael arbeitet als Köchin in einem kleinen örtlichen Betrieb. Obwohl sie 40 Stunden in der Woche arbeitet, reicht ihr Einkommen nicht aus, um die Familie durchzubringen. So wird ihr Lohn noch durch Arbeitslosengeld II aufgestockt. Das ist seiner Mutter sehr peinlich, aber anders geht es nicht. Rafael fährt gern Motocross und macht bei einem solchen Verein mit. Er hat eine eigene Maschine, die er sich durch Ferienjobs finanziert. Taschengeld kann seine Mutter ihm nicht geben. Ab und zu steckt ihm seine Oma ein paar Euro zu und ein bisschen Geld verdient sich Rafael im örtlichen Baumarkt dazu. Rafael und seine Freunde fahren auch gern nach Berlin, was aber immer viel Geld kostet, deswegen hängen sie am Wochenende auch gern im Schwimmbad ab. Seine Mutter hat sich gestern sehr aufgeregt, als in den Nachrichten kam, dass der Heizkostenzuschuss für Arbeitslosengeld-II -EmpfängerInnen von der Regierung gekürzt werden soll. Das würde noch weniger Geld für die Familie bedeuten. Begründet hat die Regierung die Kürzung damit, dass in der Krise Milliarden in die Banken und die Wirtschaft gepumpt worden sind und nun mehr gespart werden muss. Auch das Schwimmbad wird schließen, weil in der Krise die Steuereinnahmen von Pasewalk zurückgegangen sind und auch die Stadt sparen muss.

✓ Aufgaben:

(1) Lesen und Austausch (6 min): Was steht da? Welche Gefühle haben Sie beim Lesen wahrgenommen? Was denken Sie bezüglich der Geschichte? Wie finden Sie das Dargestellte? Was bedeutet Krise für den einzelnen Menschen? Kennen Sie eigene Geschichten aus Ihrem Alltag?

(2) Ergebnisse festhalten (2 min): Schreiben Sie auf, welche Folgen die Finanzkrise auf das Leben der dargestellten Personen hat. Schreiben Sie Beispiele aus Ihrem Alltag auf (z.B. 3 Beispiele)!

(3) Präsentation in der Klasse (2 min je Gruppe): Erzählen Sie den Anderen, was Sie gelesen haben, welche Folgen Ihre Gruppe sieht und nennen Sie die gesammelten Beispiele.

Vorlage A4 – Geschichten aus dem Alltag

c) Zusammenhang Finanzkrise und Gefährdung von Privatvermögen. Z.B. mit der Folge für das Ersparte und Altersabsicherung

Yvo ist 19 Jahre alt und lebt mit ihrem Vater und ihrem sechs Jahre alten Bruder in Bremen. In wenigen Monaten schreibt sie ihr Abi. So besonders gut ist sie nicht, deswegen will sie viel lernen. So ganz kommt sie nicht zum Lernen, weil sie zum einen viele Freunde hat, die ihr sehr wichtig sind, und zum anderen nun seit drei Wochen mit Jonas zusammen ist. Sie will zwar lernen, muss aber immer an Jonas denken und außerdem jeden Tag ihren kleinen Bruder vom Kindergarten abholen. Oft hängt sie den ganzen Abend mit Jonas ab und kommt erst spät nach Hause. Sie möchte zwar eigentlich nach dem Abi Psychologie studieren, aber sie ist sich unsicher, ob ihre Noten dafür ausreichen. Ihr Vater ist Beamter und arbeitet im Bereich Jugend und Soziales für die Hansestadt Bremen, er verdient ziemlich gut. Seit dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise macht sich ihr Vater große Sorgen um das Ersparte. Ihr Vater hat das Geld in Fonds angelegt und als Tagesgeld bei einer ausländischen Bank. Diese Bank ist nun pleite gegangen und er weiß nicht, ob er je irgendwas von dem eingezahlten Geld wieder sehen wird. Auch die Aktienkurse sind zurückgegangen, so dass sich Yvos Vater auch Sorgen um seine Rente macht. Besonders stört ihn, dass man nicht weiß wie sich die Krise entwickeln wird und ob, wenn er 65 ist, tatsächlich noch was vom Ersparten übrig ist. Yvo stört, dass ihr Vater sich soviel Sorgen macht und immer öfter unentspannt ist.

✓ Aufgaben:

(1) Lesen und Austausch (6 min): Was steht da? Welche Gefühle haben Sie beim Lesen wahrgenommen? Was denken Sie bezüglich der Geschichte? Wie finden Sie das Dargestellte? Was bedeutet Krise für den einzelnen Menschen? Kennen Sie eigene Geschichten aus Ihrem Alltag?

(2) Ergebnisse festhalten (2 min): Schreiben Sie auf, welche Folgen die Finanzkrise auf das Leben der dargestellten Personen hat. Schreiben Sie Beispiele aus Ihrem Alltag auf (z.B. 3 Beispiele)!

(3) Präsentation in der Klasse (2 min je Gruppe): Erzählen Sie den Anderen, was Sie gelesen haben, welche Folgen Ihre Gruppe sieht und nennen Sie die gesammelten Beispiele.

Vorlage A4 – Geschichten aus dem Alltag

- d) **Zusammenhang Finanzkrise und Entwicklungsländer. Z.B. mit der Folge, dass Zahlungen der MigrantInnen an ihre Familien in den Herkunftsländern tendenziell geringer werden mit verheerenden sozialen Folgen.**

Jusuf ist 17 Jahre alt und lebt mit seinen Eltern in Augsburg. Jusuf geht in die 11. Klasse und möchte nach dem Abi Sozialpädagogik studieren. Jusuf hat viele Freunde und sein Lieblingshobby ist Skateboard fahren. Mit seiner Clique ist er fast jeden Tag unterwegs und sie treffen sich an der großen Halfpipe. Er und einige seine Freunde sind so gut, dass sie auch schon bei Wettkämpfen Preise gewonnen haben. Neben der Schule und dem Skaten muss Jusuf noch in einem Supermarkt jobben, denn Taschengeld bekommt er nicht. Jusufs Vater arbeitet bei einer Metallbaufirma und seine Mutter bei einem Paketdienstleister. Oft sind die beiden k.o., wenn sie nach Hause kommen. Eigentlich hat die Familie genug Geld zum Leben, doch seine Tante lebt in Westafrika in Sierra Leone und Jusufs Eltern schicken den Verwandten Geld, damit sie dort überleben können. Jusuf selbst war auch schon einmal mit seinen Eltern die Verwandten in Sierra Leone besuchen, das war ein sehr schöner Urlaub. Jetzt in der Krise ist Jusufs Vater auf Kurzarbeit und bekommt nun weniger Geld im Monat. Nun können Sie den Verwandten nur noch weniger Geld senden. Jusufs Tante hat mit sieben Kindern eine große Familie, nun wird es schwieriger, sie alle gut zu versorgen.

✓ Aufgaben:

(1) Lesen und Austausch (6 min): Was steht da? Welche Gefühle haben Sie beim Lesen wahrgenommen? Was denken Sie bezüglich der Geschichte? Wie finden Sie das Dargestellte? Was bedeutet Krise für den einzelnen Menschen? Kennen Sie eigene Geschichten aus Ihrem Alltag?

(2) Ergebnisse festhalten (2 min): Schreiben Sie auf, welche Folgen die Finanzkrise auf das Leben der dargestellten Personen hat. Schreiben Sie Beispiele aus Ihrem Alltag auf (z.B. 3 Beispiele)!

(3) Präsentation in der Klasse (2 min je Gruppe): Erzählen Sie den Anderen, was Sie gelesen haben, welche Folgen Ihre Gruppe sieht und nennen Sie die gesammelten Beispiele.

Vorlage B3 – Hauptfunktionen und -probleme des Finanzsektors

1. Zahlungsverkehr

Banken stellen sicher, dass die Menschen mit möglichst wenig Aufwand bezahlen können. Die Bedeutung des alltäglichen Zahlungsverkehrs lässt sich gut veranschaulichen, wenn man mal kurz darüber nachdenkt, was wäre, wenn alle Banken nicht mehr arbeiten würden. Die Verwaltung und Organisation des Zahlungsverkehrs ist Voraussetzung für die Wirtschaft. Wenn der Staat aber zuviel Geld druckt, kann es zu Inflation kommen.

2. Kapital für Investoren (Unternehmen, Staaten) und Privatpersonen

a) Kredite

Eine Bank leiht einem Kreditnehmer (Unternehmen, Staat, Privatperson) Geld, sie selbst muss dafür eine geringe Sicherheitszahlung an die Zentralbank leisten. Der Kreditnehmer zahlt das Geld mit Zinsen zurück. Wird der Kreditnehmer zahlungsunfähig, dann kann der Kredit nicht zurückgezahlt werden. Banken versuchen deswegen Sicherheiten zu erlangen. Zugleich gehen sie aber auch von sich aus extreme Risiken ein und geben Kredite aus, ohne Geld (Eigenkapital) zu haben, um mögliche Verluste zu decken. Die Kreditschöpfung erhöht zudem die Geldmenge in der Wirtschaft, was sich zu einer Blase entwickeln und irgendwann zusammenbrechen kann.

b) Wertpapier (Aktien, Anleihen und Derivate):

Eine Aktie verbrieft einen Anteil an einem Unternehmen. Das Unternehmen erhält durch die Erstemission Geld, der Investor später Dividenden zurück. Anleihen verbriefen nur einen Dividendenanspruch, ohne dass man einen Anteil erwirbt (Unternehmen, Staaten). Diese Wertpapiere werden dann an Börsen gehandelt und so zum Spekulationsobjekt. Derivate sind von anderen Wertpapieren und anderen werthaftern Gütern (z.B. Rohstoffe) abgeleitete Wertpapiere, mit denen man sich gegen Kursveränderungen absichern, aber auch auf Kursveränderungen (steigend und fallend) wetten kann. Diese wird gesteigert durch Spekulation auf Pump (Hebeleffekt).

c) Fonds:

Ein Fonds sammelt Geld einzelner AnlegerInnen und investiert dieses in Unternehmen, Wertpapier und Derivate. Es gibt viele Arten von Fonds: offene, geschlossene, Pensions-, Investment-, Private Equity-, Hedge- oder Staatsfonds und andere. Das meiste Geld befindet sich in Pensionsfonds. Sie können zum Teil sehr riskant investieren (z.B. Hedge Fonds) und damit das Geld der AnlegerInnen verlieren, andere wie Pensionsfonds müssen eher konservativ anlegen. Fonds haben in den letzten Jahrzehnten eine immer größere Bedeutung im Finanzsystem gewonnen und damit teilweise die Banken verdrängt als Kapitalquelle für Firmen und als Sparmöglichkeit für Privatpersonen.

3. Sparmöglichkeit

Privatpersonen können über das Finanzsystem Ersparnisse sammeln, über Konten bei der Bank, über Wertpapiere oder über Fonds. Jedoch sind dadurch besonders Personen begünstigt, die schon Geldvermögen haben und es so weiter vermehren können. Der Großteil des Finanzvermögens ist in den Händen eines kleinen Teils der Bevölkerung. Auch nützt die Bekämpfung von Inflation VermögensbesitzerInnen besonders stark (für Menschen, die im Wesentlichen Gehalt beziehen, ist eher das Verhältnis von Inflation und Gehaltsveränderung entscheidend).

Vorlage B4 – Ereignisse und Beispiele zur aktuellen Finanzkrise

1. Ereignisse

- A – Die Immobilienpreise in den USA steigen über lange Jahre an.
- B – Es werden Häuserkredite an Menschen vergeben, die wenig oder keine Sicherheiten haben.
- C – Die Ramschkredite werden zu Wertpapieren gemacht und weltweit an AnlegerInnen verkauft. Dadurch steigen die Häuserpreise weiter an.
- D – Da die Immobilien überbewertet sind, beginnen die Häuserpreise zu stagnieren.
- E – Die Kredite können nicht mehr zurückgezahlt werden.
- F – Die Banken realisieren, dass die durch Ramschkredite besicherten Wertpapieren wertlos sind.
- G – Die Finanzmärkte brechen ein, die Krise ist da.

2. Beispiele

- 1 – Familie K. lebt in der Nähe von New York. Herr und Frau K. haben 2 Kinder. Sie haben hart gearbeitet und konnten so 1995 ein Haus für 100.000 US Dollar kaufen. 2005 ist es 180.000 US Dollar wert, was Familie K. sehr freut. Auch der Häuserwert der NachbarInnen ist in dieser Zeit erheblich gestiegen.
- 2 – Im Jahr 2002 möchte Familie T. gern ein Haus kaufen. Herr und Frau T. haben leider nicht viel Geld, obwohl beide viel arbeiten. Denn während die Einkommen in der Finanzbranche in den USA extrem steigen, stagnieren die Reallöhne der breiten Bevölkerung schon viele Jahre. Frau T. arbeitet als Reinigungskraft in mehreren Unternehmen und er arbeitet in einem Fast Food Restaurant und ab und zu für ein Umzugsunternehmen. Sie sehen im Fernsehen eine Werbung, dass auch Menschen mit geringen Einkommen Kredit für einen Hauskauf bekommen könnten. Sie suchen ein solches Unternehmen auf und können auf Kredit und ohne Sicherheiten ein Haus kaufen. Familie T. ist überglücklich.
- 3 – Die Bank A. hat ein modernes Finanzprodukt geschaffen. Sie bündelt alle Kredite von HausbesitzerInnen mit wenig oder keinen Sicherheiten (Ramschkredite) in einem Paket. Dieses Paket wird als Wertpapier international angeboten, KäuferInnen erhalten das Recht auf die Rückzahlungen aus den Krediten. Das Paket wird von den Ratingagenturen viel zu günstig bewertet und verkauft sich deswegen sehr gut, vor allem auch an deutsche Banken. Diese wiederum unterhalten oft sogenannten Zweckgesellschaften in Steueroasen, um die Papiere zu halten. Zugleich werden die Pakete mit neuartigen Kreditausfallversicherungen (Credit Default Swaps) versichert. Solange die Häuserpreise immer weiter steigen, werden auch die Pakete wertvoller.
- 4 – In den USA stiegen die Immobilienpreise seit Jahren. Am Anfang des Jahrtausends stieg der Wert jährlich um fünf Prozent, einige Jahre später schon weit über zehn Prozent. Es wurden immer mehr Häuser gebaut. Viele Häuser waren durch die enormen Wertsteigerungen der letzten Jahre überbewertet. Dann ab 2007 stieg der Wert der Häuser nicht mehr so stark und kurz darauf sanken die Immobilienpreise sogar.

- 5 – Familie S. hat ein kleines Haus in Florida. Sie wohnen dort seit 25 Jahren. Sie haben das Haus selbst gebaut. Familie S. wollte sich ein neues Auto kaufen. Da sie nicht genug Ersparnis hatten, nahmen sie einen Hypothekendarlehen auf ihr Haus auf. Dafür mussten sie zwar Zinsen zahlen, aber die waren anfangs sehr gering und würden dann später erst steigen. Da dank des steigenden Häuserwertes ihr Haus immer wertvoller wurde, ging man davon aus, damit die Zinsen zahlen zu können. Dann stiegen die Immobilienwerte nicht mehr und die Zinsen stiegen. Das konnte Familie S. nicht auf Dauer, da sie weder Rücklagen noch genug Einkommen hatten. Eigentümerin der Hauses wurde nun die Bank und Familie S. musste das Haus verlassen. Sie lebt nun in einer Wohnwagensiedlung.
- 6 – Die Bank D. bemerkte, dass viele ImmobilienbesitzerInnen in den USA die Kredite für ihre Häuser nicht mehr zurückzahlen können. Sie lässt die Häuser deshalb zwangsweise räumen, selbst wenn die Bank oft nur unzureichende Papiere zu den Krediten hatte. Die Menschen müssen ausziehen und wohnen sie nun teilweise sogar in Zelten oder sind bei Freunden und Verwandten untergekommen. Dadurch dass nun sehr viele leer stehende Häuser existierten, sanken die Immobilienpreise weiter. Die Wertpapier-Pakete mit den Krediten waren damit auch wertlos.
- 7 – Es stellte sich heraus, dass die Ramschkredite überwiegend wertlos waren. Daraufhin war klar, dass alle AnlegerInnen (meist Banken und andere Unternehmen, aber auch PrivatkundInnen), die Ramschkredite besaßen, viel weniger Vermögen besaßen als gedacht. Auch die Kreditausfallversicherungen (Credit Default Swaps) erwiesen sich als wertlos und brachten unter anderem die größte Versicherung der Welt (AIG) zu Fall. An den Börsen brachen die Kurse ein, so dass einige Banken, Versicherungen und Fonds pleite gingen (Lehman Brothers) oder gegangen wären (Bear Stearns, AIG, Hypo Real Estate, Landesbanken u.v.m.), wenn die Staaten sie nicht gerettet hätten. Es folgte der größte weltweite Wirtschaftseinbruch seit 1929.

Vorlage B5 – Fünf Merkmale einer Finanzkrise

1. Finanzkrisen sind erhebliche Verwerfungen des Finanzsystems und resultieren aus Misswirtschaft, Verschuldung oder Spekulation.

Bei Finanzkrisen wird immer in einem Sektor übertrieben spekuliert, es kommt zu Herdenverhalten und irrationalen Preisblasen. Oftmals hängt es mit Immobilien zusammen (z.B. USA, Spanien, Irland bis zur Finanzkrise). Irgendwann stagnieren die Preise und die Blase stürzt zusammen, weil wieder alle sich wie eine Herde verhalten.

2. Finanzkrisen sind regelmäßige Erscheinungen in marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystemen.

Finanzkrisen sind keine Ausnahmen, sondern treten regelmäßig auf. Jedoch hat sich die Zahl seit der Liberalisierung der Weltwirtschaft vervielfacht. Es gibt regionale Finanzkrisen (Asien 1997/98), nationale (Argentinien 1998ff., Russland 1998) und weltweite (Finanzkrise 2007ff). Oft hängen Finanzkrisen im Bankensektor mit Währungskrisen zusammen.

3. Finanzkrisen haben Auswirkungen auf die Realwirtschaft.

Finanzkrisen können sich auf die Realwirtschaft auswirken, sie sind dann auch Wirtschaftskrisen. Die Wirtschaft bricht zusammen, wenn der Finanzsektor nicht mehr funktioniert. In der Argentinienkrise (1998-2002) wurden die Banken für mehrere Tage geschlossen. Die Produktion und damit die Versorgung der Bevölkerung werden beeinträchtigt.

4. Finanzkrisen destabilisieren Gesellschaften und können zu gesellschaftlichen Spannungen führen.

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 hat zu erheblichen sozialen Verwerfungen geführt. In den USA gab es in den 20er Jahren 1,5 Millionen Arbeitslose. Anfang 1933 waren es 13 Millionen. Ebenso in Deutschland, dort stieg die Arbeitslosigkeit im September 1929 von 1,4 Millionen auf 6,1 Millionen im Februar 1932. Die politischen Folgen waren soziale Unruhen und das Erstarken faschistischer Bewegungen weltweit. Auch jetzt lässt sich wieder z.B. in Irland oder Spanien sehen, dass es zu starken sozialen Spannungen kommt.

5. Die Auswirkungen von Finanzkrisen sind durch staatliche Regulierung begrenztbar.

Damit die Auswirkungen von Krisen geringer sind, gibt es eine Reihe von Möglichkeiten. Grundsätzlich kann man mit kluger Regulierung das Schlimmste verhindern (z.B. hat Kanada seine Banken streng reguliert und ist damit gut in der Krise dagestanden). Zudem sollten öffentliche Institutionen in die Krisensituation eingreifen und folgenden Krisensituationen vorbeugen. Die Politik kann also politische Maßnahmen ergreifen, um Finanzkrisen zu steuern.

Vorlage C3 – Texte zu Alternativen

X Text 1:

aus: Mitteilung der Europäischen Kommission: "Regulierung der Finanzdienstleistungen für nachhaltiges Wachstum" (2. Juni 2010)

(...) Transparenz ist im Hinblick auf gut funktionierende Märkte und das gegenseitige Vertrauen der Marktteilnehmer unverzichtbar. Mangelnde Transparenz in Bezug auf bestimmte Transaktionen, Produkte und Marktteilnehmer war ein Faktor, der zu der jüngsten Krise beitrug. Daher ist die Stärkung der Transparenz eines der übergeordneten Ziele der EU Finanzreform. (...)

Ordnungsgemäße und zuverlässige Informationen für Aufsichtsbehörden, die Anlegergemeinschaft und die breite Öffentlichkeit über die Arbeitsweise der Finanzmärkte und die Verbindungen zwischen verschiedenen Akteuren sind ein wichtiges Mittel, ein stabileres und solideres Finanzsystem zu fördern, das weniger dazu neigt, kurzfristig, übermäßig risikobereit und prozyklisch zu handeln.

Im Sommer wird die Kommission Legislativvorschläge für eine bessere Arbeitsweise der Derivatemärkte unterbreiten. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für mehr Transparenz an einem wichtigen, aber derzeit noch recht undurchsichtigen Markt. Durch den Vorschlag werden die Finanzmarktinfrastruktur der EU gestärkt, die Standardisierung von Derivatekontrakten gefördert und zentrale Clearing-Stellen für Derivatekontrakte entwickelt, um das Risiko wesentlich zu verringern. Ferner sollen alle europäischen Aufsichtsbehörden Zugang zu den in Transaktionsregistern enthaltenen Informationen über alle Arten von Transaktionen erhalten.

Darüber hinaus wird die Kommission Verbesserungen der Richtlinie über Märkte für Finanzinstrumente (MiFID) vorschlagen, um die Transparenz im vor- und nachbörslichen Handel zu stärken und mehr Derivate an organisierte Handelsplätze zu bringen. Es braucht einen umfassenden Rahmen für das Krisenmanagement, wenn andere Verteidigungslinien versagen. (...)

Zur Steigerung der Krisenfestigkeit und Stabilität ist ein ganzheitlicher Ansatz erforderlich, der durch eine Reihe weiterer Maßnahmen ergänzt werden muss. Die größere Krisenfestigkeit beginnt mit höheren Eigenkapitalstandards und muss mit besseren Transparenzregeln sowie auch einer verstärkten Aufsicht und Durchsetzung verbunden sein.

Im Oktober wird die Kommission einen Aktionsplan zum Krisenmanagement veröffentlichen, dem Legislativvorschläge für ein vollständiges Instrumentarium zur Prävention von Bankausfällen bzw. zur Bankenrettung folgen werden. Dadurch wird sichergestellt, dass die Behörden in der Lage sein werden, insolvente Finanzinstitutionen zu retten und gleichzeitig die Folgen von Konkursen für das Finanzsystem so gering wie möglich zu halten sowie den Schaden für die Wirtschaft und den Einsatz öffentlicher Mittel zu begrenzen. (...)

Vorlage C3 – Texte zu Alternativen

X Text 2:

WEED: „Finanztransaktionssteuer, Dezentralisierung und Umverteilung“ (Dezember 2010)

Immer wenn mit Aktien, Devisen oder anderen Finanzprodukten gehandelt wird, sollte eine geringe Steuer von ca. 0,1 % fällig werden (Finanztransaktionssteuer). Auf Finanzmärkten wird heute mit Computerprogrammen im Nanosekundenbereich gehandelt. Die Anfälligkeit für Krisen und extreme Ereignisse steigt so an, wie zum Beispiel ein Crash der New Yorker Börse am 6. Mai 2010 gezeigt hat. Die Finanztransaktionssteuer besteuert oder verhindert solche kurzfristigen Superprofite im Hochfrequenzhandel, weil bei jedem Handel diese Steuer erhoben würde. Kauf und verkaufe ich also eine Aktie viermal Tag, wird es teuer. Kaufe und verkaufe ich sie einmal in fünf Jahren, ist die Steuer kaum ein Kostenfaktor. So wird der Handel entschleunigt.

Das Kreditwesen insgesamt sollte dezentralisiert und kommunalisiert werden, also weg von privaten Großbanken hin zu kleineren Genossenschaftsbanken und Sparkassen. Denn die letzten beiden waren von der Krise kaum betroffen, weil sie wenig mit den Einlagen der Kunden spekulierten. Sie dienen dem Allgemeinwohl und nicht der Profitmaximierung. Die Landesbanken sollten nicht mehr wie Privatbanken an den Kapitalmärkten agieren, sondern im öffentlichen Interesse an einer guten Kreditversorgung agieren.

Es müssen mehr europäische und internationale Regelungen her. Bisher haben die Staaten um das Kapital konkurriert, indem sie möglichst viele Finanzkontrollen abgebaut haben. Die Aufsichtsbehörden müssen mehr finanzielle Mittel erhalten und internationalisiert werden. Die 2011 neu geschaffene EU-Aufsicht muss durchsetzungsfähig werden und sich am Leitbild eines sozialen und ökologischen Europas orientieren. Steueroasen müssen geschlossen und Steuerwettbewerb muss verhindert werden. In der EU gelten sehr verschiedene Steuersätze. Dabei wurden die Steuern in den letzten Jahren tendenziell gesenkt. Das führt nur zu Steuerdumping innerhalb der EU.

Einkommen muss stark progressiv besteuert werden (je höher das Einkommen, desto mehr Steuern). Große Vermögen müssen wieder wie früher mit einer Vermögenssteuer besteuert werden. Nur so kann der wachsenden Ungleichheit und den stagnierenden Reallöhnen in Deutschland begegnet werden. Zudem sollten alle gesellschaftlichen Schlüsselsysteme öffentlich bleiben oder werden, vor allem Krankenhäuser, Universitäten, Kindergärten, Straßen, Bahn, Internet, Energie, Wasser, Abwasser und Abfall. Nur so kann verhindert werden, dass sich die Finanzmärkte noch mehr aufblähen und die Kontrolle über noch mehr Lebensbereiche gewinnen.

Bei der Regulierung des Finanzsektors und der Kontrolle von Finanzunternehmen sollten ArbeitnehmerInnen, soziale Bewegungen und KonsumentInnen viel mehr mitbestimmen. Momentan ist v.a. in der EU die Finanzseite dabei, mit Lobbyarbeit die Regulierung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Das Vertrauen auf die Expertise des Finanzsektors hat jedoch in die Krise geführt.

Vorlage C3 – Texte zu Alternativen

X Text 3:

aus: Lucas Zeise „Bändigt das Ungeheuer!“ (FTD.de, 7. September 2010)

(...) Die Regulierung [muss] fünf wichtige Ziele verfolgen: strikte Eigenkapitalunterlegung des Bankgeschäfts, strikte Begrenzung der Zulassung von Finanzprodukten, planvoller Rückbau des Finanzsektors, Regierungskontrolle über die Zentralbank und Kontrolle des Kapitalverkehrs.

Um die Kreditvergabe der Banken (und Schattenbanken) zu begrenzen, sind die Vorschriften zur Unterlegung von Eigenkapital im Prinzip ein geeignetes Mittel. Wichtig ist dabei, dass die Pflicht einfach handhabbar und ihre Erfüllung leicht nachweisbar sein muss und dass es möglichst wenige Ausnahmen gibt. Die geltenden internationalen Regeln, bekannt als Basel II, haben diesen Vorteil nicht. Sie geben vor, das Risiko messen zu können, das eine Bank eingeht, und zielen darauf ab, hohes Risiko mit viel Kapital, geringes Risiko mit wenig Eigenkapital unterlegen zu lassen. Die Risikoabschätzung, die der Banker vornehmen sollte, wird damit den Aufsehern als Aufgabe gestellt, was scheitern muss und gescheitert ist. Die Eigenkapitalunterlegungspflicht muss für alle Geschäfte der Bank gelten (außerbilanzielle Konstruktionen werden nicht zugelassen) und auch für alle bankähnlichen Institutionen (Fonds, Hedge-Fonds et cetera). Mit ihrem Vorhaben, den Banken mehr Eigenkapital vorzuschreiben als bisher, sind die internationalen Bankenaufseher auf der richtigen Fährte.

Die Innovationslust der Banker war in den letzten Jahren stark ausgeprägt. Es entstünde kein Schaden, wenn die meisten dieser Innovationen wieder verschwinden würden. Häufig wird eine Art Zulassungsstelle (TÜV) für Finanzprodukte gefordert. Das scheint eine vernünftige Idee zu sein. Sie sollte nach zwei Prinzipien funktionieren. Erstens, alle Finanzprodukte sind verboten, solange sie nicht die TÜV-Plakette erhalten haben. Zweitens werden nur Produkte zugelassen, die einen volkswirtschaftlichen Nutzen erkennen lassen. (...)

Die zentrale Institution, die die Geldversorgung des Finanzsektors kontrollieren könnte, die Zentralbank, muss wieder unter Regierungs- und damit unter parlamentarische Kontrolle gestellt werden. Nur so wird sie nicht mehr das Instrument der Geschäftsbanken sein können. Die Zentralbank als Regierungsinstitution ist zugleich Bankenaufsicht. Ihr Auftrag wird vom Parlament formuliert und sollte neben dem beizubehaltenden Ziel der Inflationsvermeidung die Ziele Stabilität des Finanzsektors sowie geringe Arbeitslosigkeit beinhalten. Sie wird ermächtigt, vielleicht sogar ermuntert, zur Steuerung der Kreditversorgung andere Mittel als nur Leitzinsveränderungen anzuwenden, zum Beispiel Änderungen der Mindestreservspflicht und der Eigenkapitalunterlegung.

Schließlich werden alle oben genannten Regelungen nicht möglich sein, wenn keine Kapitalkontrollen durchgeführt werden. Es kommt prinzipiell nicht darauf an, an welcher Grenze dabei kontrolliert wird, ob an den deutschen Grenzen, an den Grenzen des Euro-Währungsraums oder an der EU-Grenze. Entscheidend ist, dass die Regierung und ihr Organ, die Zentralbank, den Geldverkehr mit dem Ausland kontrollieren kann. Ohne solche Kontrollen verpuffen alle Regulierungsmaßnahmen. (...)

Vorlage C3 – Texte zu Alternativen

X Text 4:

aus Nouriel Roubini: „Die Banken müssen sich selbst zerschlagen“ (Handelsblatt, 10. Mai 2010)

(...) Der Weg zur Gesundung ist lang. Zunächst müssen Händler und Banker so vergütet werden, dass sich ihre Interessen mit denen der Aktionäre decken. Das bedeutet nicht unbedingt schlechtere Vergütung, so wünschenswert dies aus anderen Gründen auch wäre. Es bedeutet nur, dass Mitarbeiter von Finanzunternehmen über ihre Vergütung dazu motiviert werden, das langfristige Interesse der Unternehmen im Auge zu behalten.

Auch die Verbriefung muss neu geregelt werden. Einfache Lösungen, etwa die Beteiligung der Banken am Risiko, reichen nicht aus. ... Größere Transparenz, Vereinheitlichung und eine strenge Regulierung des Verbriefungsprozesses sind erforderlich. Vor allem anderen aber müssen die Kredite vor der Verbriefung erheblich sorgfältiger geprüft werden. ... Ebenso drastisch müssen die Derivate reformiert werden, die sich in der jüngsten Krise als so fatal erwiesen haben. Sogenannte Freiverkehrsderivate, die längst nicht so harmlos sind, wie sie klingen, müssen transparenter werden, über zentrale Clearingstellen und Börsen laufen und in Datenbanken registriert werden. Ihr Einsatz muss auf ein angemessenes Maß reduziert und ihre Regulierung einer einzigen Behörde unterstellt werden.

Die Ratingagenturen müssen ebenfalls an die Leine genommen und gezwungen werden, ihr Geschäftsmodell zu verändern. Dass sie von den Unternehmen bezahlt werden, deren Bonität sie einstufen sollen, hat zu einem starken Interessenkonflikt geführt. Stattdessen sollten die Investoren für die Bewertung von Anlagen bezahlen. Um weitere Interessenkonflikte zu vermeiden, sollten Ratingagenturen auch keine "Beratungsleistungen" mehr an die Unternehmen verkaufen dürfen, deren Papiere sie bewerten. Schließlich sollte die Ratingbranche stärker für den Wettbewerb geöffnet werden, denn derzeit vereint eine Handvoll Firmen viel zu viel Macht auf sich. Doch noch radikalere Reformen sind nötig. (...)

Damit sich das System noch weiter stabilisiert, sollte den Investmentbanken jede Art des riskanten Eigenhandels untersagt werden, und sie sollten sich nicht mehr als Hedge-Fonds und Kapitalbeteiligungsgesellschaften betätigen dürfen. Weitere Kategorien wären Versicherungen und Kapitalbeteiligungsgesellschaften. Keinem dieser Unternehmen sollte es gestattet sein, sich auf Aktivitäten jenseits ihres Kerngeschäfts auszudehnen. ... Das Finanzsystem, das wir hier beschreiben, ist sauber parzelliert, keimfrei - und langweilig. Doch genau das ist das Ziel. (...)

Vorlage C3 – Texte zu Alternativen

X Text 5:

aus Nouriel Roubini: „Die Banken müssen sich selbst zerschlagen“ (Handelsblatt, 10. Mai 2010)

(...) Die Lehman-Pleite und der nachfolgende Infarkt des globalen Finanzsystems haben gezeigt, dass viele Finanzinstitute mittlerweile so groß, so fremdkapitallastig und so vernetzt sind, dass ihr Kollaps das ganze System erschüttern würde. Unter den Banken, die zu groß für einen Bankrott sind - und die den sogenannten "Too big to fail"-Club bilden -, sind große Investmentbanken wie Morgan Stanley und Goldman Sachs, gigantische Versicherungsriesen wie AIG, Unternehmen mit rechtlichem Sonderstatus wie Fannie Mae oder Freddie Mac und Hedge-Fonds wie Long-Term Capital Management.

Die Krise hat zwar wenige dieser Unternehmen ungeschoren gelassen, doch sie sind dank der Konsolidierungswellen nach der Panik inzwischen oft größer als zuvor. Wir befinden uns heute in der schlimmsten aller Welten, in der die geretteten Riesenkonzerne auch in künftigen Krisen wieder staatliche Hilfen erwarten. Sie sind noch nicht von den Aufsichtsbehörden unter die Lupe genommen worden, und es fehlt ein System, solche Unternehmen nötigenfalls einfach in die Insolvenz gehen zu lassen. (...)

Eine Regierung muss die Befugnis erhalten, diese Unternehmen geordnet abzuwickeln... Doch die Unternehmen sind nicht nur zu groß für einen Bankrott, sondern auch zu groß, um zu existieren, und zu komplex, um ordentlich gemanagt zu werden. Im Grunde genommen sollte es sie gar nicht geben, oder sie sollten zur Selbstzerschlagung gezwungen werden. Das wäre zum Beispiel durch die Verordnung höherer "Kapitaladäquanz-Kennzahlen" zu erreichen. Das bedeutet, die Finanzkonzerne müssen so viel Kapital vorhalten, wie es die Risiken sämtlicher Teilbereiche erfordern. Dadurch verringert sich der Fremdkapitalanteil und damit auch der Gewinn. Im Idealfall wird klar, dass größer nicht unbedingt besser ist, was die Unternehmen veranlassen könnte, sich selbst zu zergliedern.

Dazu müssten die Eigenkapitalanteile, wie sie etwa von Basel II vorgesehen sind, deutlich angehoben werden. Wie hoch genau, ist schwer zu sagen. Um das "Too big to fail"-Problem in den Griff zu bekommen, hat die Schweiz zum Beispiel kürzlich für zwei ihrer größten Unternehmen, UBS und Credit Suisse, die Baseler Kapitalquote von acht auf 16 Prozent verdoppelt. Beiden Unternehmen ist es bislang gelungen, den Anteil anzuheben, ohne Unternehmensteile abzustößen. Das lässt vermuten, dass der Eigenkapitalanteil noch stärker angehoben werden muss, vielleicht auf 20 Prozent oder mehr. (...)

Kein CEO, und mag er noch so fähig und visionär sein, kann ein globales Finanzunternehmen lenken, das Tausende verschiedene Finanzdienstleistungen anbietet. Die Komplexität dieser Unternehmen (von ihren exotischen Finanzinstrumenten ganz zu schweigen) macht es einem CEO, und erst recht den Aktionären oder Verwaltungsräten, unmöglich, die Vorgänge in den einzelnen Bereichen und Handelsabteilungen im Blick zu behalten. (...)

Andere argumentieren, dass nur die riesigen Finanzkonzerne alle Leistungen, die moderne Wirtschaftsunternehmen für ihren Betrieb benötigen, aus einer Hand anbieten können. Auch das ist lachhaft. Kein Unternehmen unterhält Beziehungen zu einem einzigen Finanzdienstleister. Unternehmen, die auf dem internationalen Markt Anleihen ausgeben, beauftragen damit in der Regel ein Dutzend oder mehr spezialisierter Banken in mehreren Ländern. Ein globales System kleinerer, stärker spezialisierter Finanzinstitute ist eindeutig besser geeignet, um auch die Bedürfnisse des größten und komplexesten Wirtschaftsunternehmens zu erfüllen. (...)

Es gibt einen weiteren Grund, über die Zerschlagung der Finanzkonzerne nachzudenken. Viele gäbe es nämlich längst nicht mehr, wenn die Regierung sie nicht so großzügig unterstützt hätte. ... Selbst "gesunde" Unternehmen wie Goldman Sachs stellen allein durch ihren Fortbestand eine Bedrohung dar. ... Zwar sah die Firma die Subprimekrise früher kommen als andere, doch ihr Überleben verdankt sie wohl kaum dem Sachverstand ihrer Händler. Am Ende überstand sie das Debakel nur, weil ihr die amerikanische Regierung wieder und wieder unter die Arme griff. (...)

